Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Sechsundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 2.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅚ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Donnerstag, 2. Januar

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1873.

Zur auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten.

Da uns die jüngste Botschaft des Präsidenten Grant in ihrem ganzen Umfange und getreuen Wortlaute vorliegt, dürfte es von Interesse sein, etwas näher auf diejenigen Punkte derselben einzugehen, welche sich auf die auswärtige Politik der nordamerikanischen Union beziehen.

Nachdem der Präsident mit großer Ausführlichkeit das für die Vereinigten Staaten günstige Resultat des Schiedsgerichts zu Genf besprochen und dem Kaiser von Deutschland seinen wärmsten Dank für dessen Entscheidung in der San Juan-Frage abgestattet hat, zollt er „der Bereitwilligkeit der englischen Regierung, mit der sie sich diesen Schiedssprüchen unterwarf, die vollste Anerkennung" und spricht die feste Hoffnung aus, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und der Union „stets ungetrübt bleiben mögen." Hinsichtlich der übrigen europäischen Mächte betont Grant vornehmlich das Verhältniß Amerikas zu Frankreich, Rußland und zum deutschen Reiche, er sagt wörtlich: „Unsere Beziehungen zu Frankreich, unserem frühesten Bundesgenossen (schon während des Unabhängigkeitskrieges), zu Rußland, dem beständigen Freunde der Vereinigten Staaten und zu Deutschland, zu dessen Regierung und Volk wir uns aus vielen Gründen hingezogen fühlen, sowie zu den übrigen Mächten Europas sind der freundschaftlichsten Art. Seit meiner letzten Botschaft wurde mit der österreichisch-ungarischen Monarchie ein Vertrag über Naturalisation abgeschlossen; mit dem deutschen Kaiserreiche kam ein Vertrag in Bezug auf Konsulate und Fabrikzeichen zu Stande, mit Schweden und Norwegen ebenfalls über Naturalisation. Alle diese Verträge sind in gehöriger Weise publizirt worden." Es ist hierbei zu bemerken, daß die Freundschaft mit Frankreich und Rußland zwar in erster Linie erwähnt, aber doch als mehr der Vergangenheit angehörig betrachtet wird, während die guten Beziehungen zu Deutschland als frisch und lebendig und mehr die Gegenwart und Zukunft betreffend hingestellt werden.

Gegen die mexikanische Republik schlägt die Botschaft einen entschieden sehr versöhnlichen Ton an, namentlich spricht sie vom Präsidenten Lerdo de Tejada mit großer Wärme. Es ist somit anzunehmen, daß die ärgerlichen Grenzstreitigkeiten einen friedlichen Abschluß finden werden. Grant sagt in dieser Beziehung: „Die vielen gesetzwidrigen Handlungen, welche an der Grenze vorgefallen und die Ursache zu den Klagen der dort ansässigen amerikanischen Bürger gegeben, sind tief zu beklagen. Ohne Zweifel hat der revolutionäre Zustand, in welchem sich unsere Nachbarrepublik seit langer Zeit befand, viel zu diesen Ruhestörungen beigetragen. Sobald in allen Theilen jenes Landes Ruhe und Ordnung hergestellt sein werden, was man von der jetzigen mexikanischen Regierung bald erwarten darf, werden hoffentlich auch jene gesetzwidrigen Handlungen bald aufhören." Immerhin reservirt sich aber die Botschaft, falls bei späterer Gelegenheit Händel mit Mexiko willkommen sein sollten, die nöthigen Anhaltspunkte.

Schärfer lautet die Sprache gegen Spanien betreffs Cuba's. Das starke Betonen der cubanischen Sklavenfrage, sowie der Nachdruck, welchen der Präsident auf das große Interesse, das die Vereinigten Staaten an der Pazifizirung Cuba's haben, legt, verräth nicht undeutlich eine gewisse Disposition, hier gelegentlich direkt einzugreifen.

Mit Befriedigung kündigt Grant dem Kongresse an, daß der unter den Auspicien der nordamerikanischen Union zwischen Spanien und den Republiken am stillen Ozean abgeschlossenen Vertrag ratifizirt worden ist.

Hinsichtlich der Föderativ-Republik Venezuela beklagt die Botschaft, daß die Regierung dieses Landes die weiteren Zahlungen, zu denen sie durch den Vertrag vom 25. April 1866 verpflichtet sei, nicht geleistet habe; sie empfiehlt diese Angelegenheit wiederholt der Beachtung des Kongresses, damit derselbe die geeigneten Maßregeln ergreifen möge.

In Bezug auf Japan und China endlich erklärt der Präsident, daß die durch Verträge geregelten Verhältnisse zwischen diesen Ländern und der Union unverändert in freundschaftlichster Weise fortbestehen, daß aber den diplomatischen Beziehungen zu ihnen eine größere Wichtigkeit und Wirksamkeit verliehen werden müsse, „um den Vereinigten Staaten ihren gebührenden Antheil an dem Handel zwischen den beiden genannten Stationen und dem Rest der kommerziellen Welt zu sichern."

Zu bemerken ist schließlich noch der erfreuliche Umstand, daß die in Rede stehende Botschaft des Präsidenten Grant fast in allen Punkten einen so friedlichen Charakter trägt, wie dies bei Aktenstücken ähnlicher Art sonst nur selten der Fall gewesen ist.

R. D.

Deutschland.

Berlin, 31. Dezember.

— Eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 5. Dezember, betreffend die Gewährung von Douceurgeldern für Geschütze, Adler und Fahnen aus dem Feldzuge 1870 und 1871, ermächtigt das Kriegs-Ministerium, die Beträge, welche für die zur Anerkennung gekommenen angemeldeten Ansprüche verheißen sind, im Gesammtbelauf von 10,170 Stück Dukaten anzuweisen.

— Die Reihe der hiesigen Zeitungskonfiskationen hat nun wie der „Ostd. Ztg." geschrieben wird, auch glücklich die „Spenersche Zeitung" diese Nacht getroffen. Das Blatt sprach sich in einem kurzen Artikel mißbilligend über das Verfahren gegen den Chefredakteur der „National-Zeitung" aus und erklärte es, nachdem es die lateinische Wiedergabe des gegen Deutschland gerichteten Passus der päpstlichen Allokution gebracht, für Pflicht nun auch das Loos der Kollegen zu theilen, und die Uebersetzung zu publiziren, worauf die Konfiskation erfolgte.

— Viele unserer Leser, schreibt die „Spen. Ztg." werden verwundert sein, daß der Telegraph nur die Beurlaubung, nicht die Abberufung unseres Geschäftsträgers bei der Kurie, des Legationssekretärs Stumm, meldete. Daß nach der jüngsten Allokution Lieutenant Stumm dem Papst nicht zur Neujahrscour aufwarten konnte, verstand sich von selbst. Aber selbstverständlich scheint es auch, daß der jetzige Papst die Ehre verwirkt hat, einen Vertreter des Oberhauptes des Deutschen Reichs je wieder bei sich zu empfangen. Wenn man gleichwohl nur die Form der unbestimmten Beurlaubung, nicht der Abberufung gewählt hat, so erklären wir uns dies aus dem Umstand, daß Deutschland nicht ohne Vertreter in Rom für den Fall einer Erledigung des päpstlichen Stuhls gelassen werden soll. — Die „Nat. Ztg." bemerkt dagegen: Die Anwesenheit des Herrn Stumm in Rom hatte zu ihrem Grunde natürlich nur die Interessen des Reiches und wird nach den bisherigen Vorgängen kaum als eine Courtoisie empfunden worden sein, deren Wegfall der Papst jetzt schmerzlich empfinden könnte. In Berlin hält der Papst bekanntlich keinen besonderen Agenten.

— Der Vorstand des Mainzer Katholiken-Vereins, an seiner Spitze Freiherr Felix v. Loë, hat unter dem 27. Dezember eine lange Erklärung erlassen, worin er sich gegen die Beschuldigung staatsfeindlicher Tendenz verwahrt, welche in jüngster Zeit selbst in amtlichen Erlassen der preußischen Regierungsbehörden Ausdruck gefunden habe.

Mit den Führern des Mainzer Vereins über den Begriff der „Staatsfeindlichkeit" zu streiten, wäre völlig müßig; denn in demselben Aktenstück, in welchem sie jedes Entgegentreten gegen „die staatliche Ordnung und die Autorität der Regierung" leugnen, sprechen sie von den „rechtswidrigen und verderblichen Uebergriffen", welche die Staatsgewalt durch das Jesuitengesetz, das Schulaufsichtsgesetz u. s. w. begangen habe, charakterisiren sie diese von Kaiser und Reich, von König und Landtag beschlossenen Gesetze als Unterdrückung der durch göttliches und menschliches Recht geheiligten Freiheit der katholischen Kirche, als Verletzung des Rechts der Eltern auf die christliche Erziehung ihrer Kinder, als Gewaltthat an dem Gewissen des Volks. Die innerste Wurzel des Vereins ist eine staatsfeindliche, denn er erkennt die Grundlage der staatlichen Ordnung, die Unterwerfung aller Individuen und aller Korporationen unter die gesetzliche Entscheidung der obersten Faktoren des souveränen Staats nicht an. Er beschimpft die moderne Gesetzgebung, die seinen klerikalen Gelüsten nicht gefällt; er nennt sie ein Produkt willkürlicher Majoritäten und wechselnder Tagesmeinung. Er reservirt sich an jedem Punkt das Recht, jener Gesetzgebung wegen angeblich verletzter uralter und höher stehender Rechte der Kirche sich nicht zu unterwerfen. Und seine ganze Agitation richtet sich darauf, in den Volksmassen dieselbe gesetzwidrige Gesinnung großzuziehen, durch Schmähung und Verläumdung, durch Vorspiegelung einer erlogenen Religionsverfolgung, in dem Volke den Glauben an die Gerechtigkeit des Staates, die Ehrfurcht vor dem Gesetz zu erschüttern.

Uebrigens ist die „Köln. Volks-Ztg." wegen Abdrucks jener Erklärung konfiszirt worden, während die „Germ." dieselbe unbeanstandet gebracht hat.

Es war daher vorauszusehen, daß diese Agitatoren mit Jubel die neueste päpstliche Allokution begrüßen würden. Eine Versammlung deutscher Katholiken in Bonn, an deren Spitze wiederum der obengenannte Felix Freiherr von Loë steht, hat an den Kardinal Antonelli ein Telegramm gerichtet, in welchem sie Se. Eminenz bitten: „Die Gefühle der tiefsten Ehrfurcht und Dankbarkeit zur Kenntniß des hl. Vaters zu bringen, von welchen die Katholiken Deutschlands durch die Worte der Allokution vom 23. Dezember ergriffen worden sind." Die „Spen. Ztg." bemerkt dazu:

Die deutsche Regierung ist genöthigt ihrem Geschäftsträger beim päpstlichen Stuhl zu beurlauben, um ihn und den Souverän, den er vertritt, vor weiteren Insulten zu schützen, und ein Bürger des deutschen Reichs, ein Unterthan des Souveräns bedankt sich für die Insulten! So sehr ist jeder Rest der Scham, jede Spur des Ehr- und Nationalgefühls in diesen Römlingen untergegangen! Aber wir rechnen darauf, daß in den Kreisen der Katholiken, welche nicht aufgehört haben, Deutsche zu sein, der entschiedenste Protest sich gegen die Anmaßung erheben wird, ein so schamloses Telegramm im Namen der „Katholiken Deutschlands" nach Rom zu richten.

— Die offiziösen Korrespondenten schreiben: „Bekanntlich zieht sich ein parlamentarisches Gewitter über dem Minister des Innern in Folge seiner Haltung gegen die renitenten Landräthe zusammen. Es heißt, daß er den Letzteren wegen ihrer Opposition gegen die Kreisordnung die Zumuthung gemacht habe, entweder für die Kreisordnung zu stimmen oder ihr Mandat niederzulegen, und die Liberalen wollen ihn deshalb im Abgeordnetenhause interpelliren. Der Minister hat indessen, wie an unterrichteter Stelle versichert wird, gegen die renitenten Landräthe sich nichts weiter erlaubt, als die vertrauliche Bemerkung, daß dieselben loyaler gehandelt haben würden, wenn sie lieber ihr Mandat niedergelegt hätten, statt gegen die Kreisordnung zu stimmen. Eine förmliche Verfügung des Ministers in diesem Sinne ist nicht ergangen."

— Die „Neue Preuß. Zeitung" schreibt:

Verschiedene Blätter nennen bei Erwähnung der vakanten Ober-Präsidenturen, deren Wiederbesetzung als nahe bevorstehend bezeichnet wird, auch den Ober-Präsidenten von Pommern Freiherrn v. Münchhausen als für eine der erledigten Stellen in Aussicht genommen. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird Herr v. Münchhausen seinen bisherigen, ihm liebgewordenen Wirkungskreis unter keinen Umständen verlassen."

Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.":

Man darf wohl annehmen, daß die ungeschickte und den Beamten-Verhältnissen nicht entsprechende Fassung dieser Mittheilung lediglich auf Rechnung der Taktlosigkeit der Redaktion der „Neuen Preuß. Ztg." zu setzen ist.

— Der Kultusminister Dr. Falk hat zu Händen des Landsyndikus Oesterreich auf die von Mitgliedern der Braunschweiger Landesversammlung an ihn gerichtete Adresse folgendes Antwortschreiben gelangen lassen:

Berlin, den 27. Dezember 1872.

Euer Hochwohlgeboren und zahlreichen andern Mitgliedern der braunschweigischen Landesversammlung schulde ich für die Erklärung vom 18. d. Mts. aufrichtigen Dank — vor Allem für das schlichte und feste Wort, durch welches Sie Ihren Willen bekundet haben, die Bestrebungen zu unterstützen, welche volle und dauernde Wahrung der Rechte des deutschen Staats gegen kirchliche Uebergriffe und damit Wohlfahrt und Frieden des Reichs zum Ziele haben. Zur Erreichung dieses Zieles bedarf es solchen festen Sinnes, denn es gilt, energischer und nachhaltiger Gegenbewegung Stand zu halten und im Wechsel langsamer Entwickelung auszudauern. Indem ich Sie bitte, meinen Dank für Ihre Person entgegen nehmen und an die übrigen Herren Unterzeichner der Erklärung vom 18. d. M. gefälligst übermitteln zu wollen, bin ich in vollkommener Hochachtung Euer Hochwohlgeboren ergebenster

Falk.

— Die „Börsenzeitung" meldet die bevorstehende Gründung einer katholischen Bank in Berlin, bei welchem Unternehmen die katholische Aristokratie Schlesiens, in deren Mitte das Projekt reifte, durch hervorragende Namen betheiligt ist. Die Geschäftsleitung soll durch einen westfälischen Abgeordneten, der aus dem Abgeordnetenhause und dem Staatsdienst deshalb ausscheidet, übernommen werden.

— Die wiederholten, gegen das Gründungsunwesen im Abgeordnetenhause gerichteten Angriffe werden nicht ohne Folgen bleiben. Wie man hört, sind gegen mehrere derartige Finanzoperationen gerichtliche Erhebungen angeordnet worden.

— Der Setzerstrike in mehreren Offizinen giebt der „DRC." zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

Sollten denn die Herren Zeitungsverleger aus dem Vorgehen der Arbeitnehmer nicht ersehen, daß es jetzt der richtige Zeitpunkt ist, um durch ein strenges „Bis hier her und nicht weiter" derartigen Pressionen ihrer Arbeiter ein Ziel zu setzen? Wir meinen, wenn die Zeitungsverleger wie Ein Mann auftreten, und dem Publikum gegenüber erklären: Die maßlosen Forderungen unserer Arbeiter zwingen uns, die Herausgabe unserer Zeitung einstweilen auf das geringste Maß zu beschränken, so lange, bis die Arbeiter in vernünftiger, den Verhältnissen entsprechender Weise mit uns das Arbeitsverhältniß geregelt haben, — und wenn dann die Zeitungsverleger eine Normalzeitung herausgeben, zu deren Herstellung einstweilen das Lehrlings-, Faktoren- und andere Personal verwenden, und das übrige Setzerpersonal, gleichviel ob Verbandsetzer oder nicht, mit einem Schlage entlassen, dann werden sie sich endlich Ruhe verschaffen. Mögen dann die Setzer unter sich ihre Rechnung ausgleichen, mögen die Unschuldigen von den Schuldigen ihre Entschädigung fordern für die Lage, in die sie gerathen sind, lange wird ein solcher Zustand nicht dauern, der Industrie aber im Großen und Ganzen ein wesentlicher Dienst dadurch geleistet. Schon zeigen sich die Folgen des Strikes, wie sie auf anderen Gebieten aufgetreten waren, dadurch, daß die Groß-Industrie, z. B. bei der Möbelfabrikation den Schaden tragen muß, weil der Großhandel sich dahin wendet, wo die Fabrikate wegen billigeren Arbeitslohnes auch billiger hergestellt werden können. Wirthschaften wir in dieser Weise weiter, so können wir versichert sein, daß unserer Industrie ein Grab gegraben wird. Die Presse hat stets als die Vertreterin der Intelligenz zu gelten gesucht, möge sie jetzt für die gesammte Industrie auch die Bahn brechen und vor der Schwierigkeit ihrer Aufgabe nicht zurückschrecken.

— Wie die „N. St. Ztg." erfährt, wird seitens der Staatsregierung eine außerordentliche Kreditvorlage für die Beschädigungen an der preußischen Küste beim Landtage eingebracht werden.

— Die Herren Dr. Gneist, Dr. Engel, Halske und H. Friedländer sind zu einem, durch eine große Zahl anderer angesehener Bürger verstärkten Comité zusammengetreten, welches beabsichtigt, nach dem Maß seiner Kräfte den Besuch der Wiener Industrie-Ausstellung solchen Gewerbtreibenden und Arbeitern zu ermöglichen, welche durch ihre bereits erlangte Geschicklichkeit oder Kunstfertigkeit und ihre Lebensstellung die Gewähr dafür bieten, daß der Besuch der Ausstellung nicht nur ihnen selbst, sondern auch ihrem Gewerbe von nachhaltigem Nutzen sein werde. Die Gesuche um Beihülfe, mögen sie von Arbeitnehmern oder Arbeitgebern herrühren, sind mit genauer Angabe des Namens, Alters, Gewerbes, Arbeitsverhältnisses und der Wohnung des Bewerbes, und mit glaubwürdigen Zeugnissen oder Empfehlungen von Arbeitsprinzipalen oder Innungen, Gewerbe-, Handwerker-, Arbeitervereinen ꝛc. versehen, an die Adresse des Direktors des Königl. statistischen Bureaus Geh. Rath Dr. Engel, Berlin, Lindenstraße 32, zu richten. Gesuche, auf welche binnen 6 Wochen kein schriftlicher Bescheid ertheilt wird, sind als abgelehnt zu betrachten und die denselben beigefügten Zeugniße in dem gedachten Bureau wieder in Empfang zu nehmen.

— Zur Vorbeugung von Unglücksfällen bei dem Gebrauche ꝛc. durch Wind-, Wasser-, Dampf- oder durch thierische Kraft getriebenen Dresch- und anderen landwirthschaftlichen Maschinen sollen nach einer Anweisung des Handelsministers sämmtliche Bezirks-Regierungen Polizeiverordnungen erlassen.

Pelplin, 26. Dezember. Der von Kulm ausgewiesene Lazaristenpater Franz Block war, ehe er in den Lazaristenorden eintrat, Pfarradministrator hierselbst. Als geborner Westpreuße — sein Vater war Organist in Strzepcz, und ein Bruder von ihm ist gegenwärtig Pfarrer in Schwetz — hat er gegen seine Ausweisung aus Kulm beim Oberpräsidenten protestirt und dabei hervorgehoben, daß die Lazaristen in keiner Weise als verwandt mit den Jesuiten zu betrachten seien. (Gef.)

Breslau. Ein Beitrag zur Gründermoral. In einem kürzlich hier öffentlich verhandelten Civilprozesse kamen folgende Thatsachen zur Sprache. Die Gebrüder L., weiland Inhaber eines renommirten, jetzt durch eine Aktien-Gesellschaft betriebenen Fabrik-Etablissements, waren gegen die Käufer und Gründer derselben, die Inhaber zweier sehr bekannter hiesiger Firmen wegen eines unbedeutenden Theils des Kaufpreises klagbar geworden. In den Akten wurde als unstreitig unter den Parteien konstatirt, demnächst auch in dem Erkenntnisse unter den Gründen publicirt, daß die genannten Käufer und Gründer den Frauen der Verkäufer ein „Schlüsselgeld„ von 10,000 Thlr. offerirt hatten, damit dieselben ihren eheweiblichen Einfluß geltend machten, um ihre Männer zum Verkaufe des Etablissements zu bewegen. Der Vorschlag wurde angenommen und das „Schlüsselgeld" in Märkisch-Posener Stamm-Prioritäten geleistet, die aber nur einen Kurswerth von 7000 und einigen hundert Thalern hatten, obwohl ihr Nominalwerth 10,000 Thlr. betrug. (Schl. Bl.)

Ratibor, 27. Dezember. [Oberschlesische Schulen.] Der königl. Kreis-Schulinspektor Battig hat am 21. Dezember die fünfzigste Schule besucht resp. revidirt. Wenn in den meisten der bis jetzt revidirten Schulen, namentlich in Ober- (aber auch in Mittel- u. Unter-) Klassen, nicht nur befriedigende, sondern hier und da vorzügliche Leistungen zu Tage traten, so zeugt dies ebenso wohl für den Eifer und das Geschick der betreffenden Lehrer, als auch für die Ausführbarkeit der von der Behörde erlassenen Verordnungen den Unterricht in deutscher Sprache anlangend. Diese selbst stoßen, wie die „Schles. Ztg." meldet, nur bei Theoretikern auf Widerstand, denn die in dieser Angelegenheit vorzugsweise Betheiligten, die Eltern der Schulkindern freuen sich, daß diesen endlich Gelegenheit geboten, d. h. anbefohlen wird, in der für das spätere Leben ihnen unentbehrlichen Sprache sicherere Fortschritte zu machen, als es größtentheils bisher möglich war oder möglich gemacht wurde.

Kassel, 27. Dez. Das bischöfliche General-Vikariat zu Fulda richtet auch diesmal eine die Treue und Loyalität des Klerus betonende Neujahrsgratulation an den Kaiser. Die äußere Ausstattung des Schriftstückes wird eine sehr brillante. Die Anrede ist in gothischer Schrift gedruckt. Abgefaßt ist die Adresse von dem zu kurhessischen Zeiten bei Hofe als eine persona grata bekannten Domkapitular Hahne.

Fulda, 28. Dezember. Das „Fr. J." erfährt, daß Mitte April kommenden Jahres dahier abermals eine Konferenz der deutschen Bischöfe stattfinden solle.

Münster, 28. Dezember. Die hiesige königl. Regierung hat jetzt, ebenso wie schon vor längerer Zeit die Regierungen in Trier und Aachen, eine Verfügung erlassen, in welcher sie die Beamten ihres Ressorts vor dem Eintritt in den westfälischen Bauernverein und dem zu Mainz gegründeten Katholikenverein warnt.

Lippstadt, 27. Dezember. Nachdem Professor Michelis die Festtage bei seinem Freunde, dem Grafen von Westphal, auf Haus Laar zugebracht, kam derselbe heute Morgen nach hier zurück, um den am Sonntag gestörten Vortrag zu halten. Hierzu war jetzt der große Saal der Gesellschaft „Eintracht" eingeräumt, der kaum die aus der Stadt und Umgegend herbeigeströmten Zuhörer, Katholiken und Evangelische, zu fassen vermochte. Die Ruhe wurde dabei in keiner Weise gestört. Auf derselben Kanzel aber, wo am vorigen Sonntage vor Michelis als einem Sendboten des Satans gewarnt wurde, empfahl man gestern, für denselben zu beten, eine allerdings etwas starke Zumuthung.

Duisburg, 28. Dez. [Altkatholisches.] Das Presbyterium der kleinen evangelischen Gemeinde hat auf ein von hiesigen Altkatholiken ergangenes Ansuchen sich einstimmig bereit erklärt, dem Professor Dr. Michelis, welcher früher in hiesiger Stadt als Kaplan und Religionslehrer fungirte, für einen Vortrag die kleine lutherische Kirche zur Verfügung zu stellen. Dieser Beschluß des Presbyteriums hat nun auch die Genehmigung des Konsistoriums in Koblenz erhalten. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30. Dezember. Wenn Pio Nono bei seiner jüngsten Allokution Oesterreich nicht wieder mit einem kleinen Extrafluche bedacht, als er über verschiedene Länder blitzen und donnern ließ", wie Offenbach's Jupiter, so wird Se. Heiligkeit sicherlich gewußt haben, warum Sie das that. Worauf aber der Unfehlbare kaum gefaßt gewesen sein wird, das ist der schnöde Undank, womit seine beispiellose Milde belohnt worden ist. Fräulein von Angelini, die schöne rothblonde Tirolerin, weilt anscheinend in Prag, um dort bei ihrer Gönnerin, der Kaiserin Maria Anna, Protektion für das kleine Privatkloster zu erflehen, das sie nach einer stürmisch verlebten Jugend auf dem Hirschanger bei Innsbruck errichtet. Eine Audienz zwar hat sie am Prager Hofe bisher offiziell noch nicht erlangen können. Doch ist Kaiser Ferdinands Adjudant Graf Pergla in Wien eingetroffen, man sagt, in Sachen der frommen Dame. Die Angelegenheit wäre daher, wenigstens scheinbar, noch in der Schwebe; offizielle Schritte gegen das Kloster „zur ewigen Anbetuug" sind derzeit noch nicht unternommen worden. Dagegen hat Graf Taaffe blutenden Herzens auf strikten Ministerialbefehl den Jesuiten in Tamina ihr ohne Anfrage bei der Regierung erbautes Convicthaus sperren und auch das klösterliche Zusammenleben in Eppan — bei Bozen — untersagen müssen. Ja, in Innsbruck selbst ist das Malfetti'sche Knaben-Institut Knall und Fall geschlossen worden, weil von den Schulbrüdern, die dort den Unterricht der 130 Zöglinge leiten, zwei wegen Verbrechen gegen die Natur flüchtig wurden, während ein Dritter gestern gefänglich eingezogen ward. „Ein reiner Gewaltakt" ruft das fromme „Vaterland" . . . enthalten die Fundamentartikel etwa eine geheime Klausel, welche die Sodomiterei, wenigstens den Schwarzröcken erlaubt?!

Frankreich.

Versailles, 29. Dezember. Ueber die zweite Zusammenkunft der Subkommission der Dreißiger, welche gestern um 4 Uhr Nachmittags bei dem Herzoge de Broglie stattfand, erfährt man, was folgt: Zunächst sind die sieben Kommissare durchaus unveränderter Ansicht geblieben, wie vor der Konferenz, welche sie am Morgen mit Herrn Thiers gehabt hatten. Diese sieben Mitglieder der Subkommission theilen sich in drei bestimmte Gruppen. Die Herren Delacour und Max Richard sind für die Ideen des Herrn Thiers; die Herren de Larcy und Grivart sind ziemlich gemäßigt; die Herren Batbie, de Broglie und Lucien Brun dagegen halten sich in einer systematischen Opposition. Die Konferenz hat von 4 bis halb 7 Uhr gedauert und ist schließlich ohne jeden Erfolg gewesen. Die Gemäßigten konnten ihre Ideen weder bei den zwei Anhängern des Herrn Thiers zur Annahme bringen, noch bei den drei Monarchisten. Für die ersten bekannte sich Herr de Larcy nicht entschieden genug zu dem Programm der Botschaft; für die zweiten schloß er sich zu sehr der konservativen Republik an. Sie konnten sich, nachdem sie alle Ideen besprochen hatten, die Herr Thiers in der Morgenkonferenz angeregt hatte, über keine einzige Frage einigen, und sind auseinander gegangen mit der Verabredung, am 5. Januar wieder bei Herrn de Broglie zusammenzukommen. Die Vereinbarung ist also noch so fern wie je, und doch sagt das „Bien public" heute Abend, daß alle Welt von einer aufrichtig persönlichen Gesinnung erfüllt und voll Wohlwollen sei. Eine so unwahre Behauptung Seitens der offiziösen Blätter kann nur auf höhere Weisung aufgestellt worden sein. Herr Thiers will, daß das Publikum immer in dem Glauben erhalten werde, daß zwischen der Regierung und der Dreißiger-Kommission Verträglichkeit herrsche, damit der Theatercoup, den er für sein Wiedererscheinen in Versailles vorbereitet, um so glänzender ausfalle. Es sind gegenwärtig alle Anstrengungen gemacht, um einen Theil des rechten Centrums herüberzuziehen; Herr Thiers ist jetzt sicher, eine Majorität zu erlangen, sei es für die konstitutionellen Projekte, welche die Regierung direkt vorlegen wird, sei es im Nothfalle für die Auflösung der Kammer. Es steht gegenwärtig durchaus fest, daß das „Siecle" seine Agitation für die Petitionen nur mit Zustimmung des Präsidenten der Republik begonnen hat. Es ist diese Entdeckung, welche viele Deputirte von der Rechten so sehr erzürnt hat, die Herrn Thiers gern stürzen oder ihn doch vor den Wahlen vermittelst der Minister-Verantwortlichkeit unschädlich machen möchten.

Die Gramont'schen Enthüllungen haben weitere Eröffnungen seitens des ehemaligen französischen Botschafters Mercier de Lostende zur Folge gehabt. Wir theilen dieselben nachstehend unseren Lesern mit:

„Herr Präsident! Ich lese in der Aussage des Herrn Präsidenten der Republik vor der Kommission vom 4. September folgende Stelle: „Es herrschte in Madrid großer Verdruß über die französische Regierung, welche ihr Veto auf die Familie Orleans gelegt, welche am natürlichsten in der Lage war, die Königin Isabella zu ersetzen. Da der General Prim sich durch die Bonaparte einer Wahl beraubt sah, die ihm so bequem war, so rächt er sich dadurch, daß er auf der Halbinsel eine deutsche Kandidatur hervorrief. Alle Welt hatte sich zu dieser Zeit gefragt, warum der General Prim die Wahl des Herzogs von Montpensier, die so leicht war, zurückwies; der wahre Grund war das Verbot, welches der Chef der kaiserlichen Dynastie gegen dieselbe ausgesprochen hatte. Deshalb verdanken wir dem Hause Bonaparte nicht allein einen unglücklichen Krieg, sondern auch den Grund zu diesem Kriege, denn, indem sie aus dynastischen Interessen die Kandidatur Montpensier verweigerte, rief sie, ohne es zu ahnen, die Kandidatur Hohenzollern hervor." Herr Thiers wurde ohne Zweifel durch leidenschaftliche Berichte in Irrthum geführt. Ich hatte die Ehre während sechs Jahren die Funktionen eines französischen Botschafters in Spanien auszuüben. Ich war direkt in alle Thatsachen verwickelt, welche der Präsident der Republik beurtheilt, und ich behaupte, daß das Prinzip der Regierung des Kaisers auf der Halbinsel immer das der Nicht-Intervention in die inneren Angelegenheiten des Landes war. Die diplomatischen und vertrauischen Instruktionen, welche ich, sei es vom Minister des Aeußeren, sei es von dem Kaiser selbst, erhielt, gestatten keinen Widerspruch in diesem Hauptpunkte. In der That geruhte der Kaiser, mir über die Kandidatur des Herzogs von Montpensieur folgenden Brief zu schreiben: „Mein lieber Herr Mercier! Ich theilte Ihnen neulich meine ersten Eindrücke mit; wenn ich aber an alle Schwierigkeiten denke, auf welche eine Regierung stoßen wird, welche auf die der Königin folgt, so glaube ich, daß man sich darauf beschränken muß, sehr laut zu sagen, daß meine aus dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangene Regierung mit Bereitwilligkeit jede Regierung anerkennen wird, welche das Resultat der Volkswahl sein wird. Indem man dieses Thema in allen Tonarten wiederholt, ohne die Miene zu haben, wegen der Kombination Montpensier Vorbehalte zu machen, bezeugt man eine große Achtung vor der Volkssouveränetät und man verletzt nicht im Geringsten das Nationalgefühl. Wenn das Glück den Herzog von Montpensier begünstigen wird, so glaube ich, daß er auf so viele Schwierigkeiten stößt, daß er nicht lange Zeit bleibt. Ich danke Ihnen für Ihre Korrespondenz und versichere Sie meiner Freundschaft. Napoleon. Biarritz, den 3. Oktober 1868." Der Marquis de la Valette gab mir in seiner Depesche vom 16. Februar 1869 Instruktionen, welche die neutrale Haltung, die Se. Majestät angenommen, bestätigt. „Mein lieber Botschafter! Ihre letzten Depeschen besagen, daß die Lage um Sie herum immer schwieriger wird, und lassen den Erfolg einer Kandidatur voraussehen, welche alle an der Spitze der Geschäfte stehenden Männer als vollständig beseitigt betrachteten. Wenn diese Kombination den Sieg davon tragen würde, so könnten wir sie allerdings ohne Schwierigkeit annehmen, denn wir haben von Anfang an erklärt, daß wir uns in keiner Weise in die inneren Angelegenheiten Spaniens einmischen wollen. Aber es kann uns nicht anstehen, daß wir den Anschein haben, sie zu billigen, und Ihre Anwesenheit in Madrid würde in einem solchen Augenblicke für uns und für Sie eine verlegene sein. Der Kaiser wünscht daher, daß Sie vermeiden, sich in einer solchen Lage in Madrid zu befinden, und ich bin von Sr. Majestät beauftragt, Sie aufzufordern, in Ihren Privat-Angelegenheiten einen plausiblen Vorwand zu suchen, der es ihnen ermöglicht, sich nach Paris zu begeben, ehe die Eventualität, um die es sich handelt, eintritt. Ich kann Ihnen den genauen Augenblick, wo Sie Madrid zu verlassen haben, nicht andeuten; ich muß die Wahl Ihrem eigenen Urtheile überlassen; aber Sie müssen Sich schon jetzt darauf vor-

Ein russischer Blaubart.

Das russische Strafrecht, das mit im „Swod zakonow" (Gesetzsammlung) enthalten ist, einen Theil desselben bildet, mehrere Tausend Paragraphen enthält, deren jeder schon durch besondere Ukase erläutert, umschrieben, aufgehoben und wiederum in Aktivität gesetzt sein soll und das die russischen Juristen und Advokaten eben so wenig kennen wie meine Leser und ich, kennt die Todesstrafe gegen soziale Verbrechen nicht; nur dem politischen Verbrecher droht in Rußland Galgen und Kugel. Der Räuber und Mörder hat in Rußland höchstens die Perspektive auf zwölf bis vierundzwanzig Jahre in die Bergwerke Sibiriens zu wandern, wo es, — nebenbei gesagt, — dem Fleißigen und Sparsamen gar nicht schwer wird zur Wohlhabenheit zu gelangen. Der Sibirier sagt stolz von sich, in Bezug auf seinen Umgang mit den Deportirten: „auch in Sibirien leben Menschen!"

Ich kann hier nicht auf eine Erörterung der Gründe eingehen, welche einst den russischen Gesetzgeber bewogen haben die Todesstrafe in Deportation umzuwandeln, sondern muß mich darauf beschränken zu konstatiren, daß dieses einen sehr schädlichen Einfluß auf das ungebildete rohe Volk gehabt hat, welches nur die unbequeme Reise nach Sibirien, nicht aber den Aufenthalt in diesem Lande fürchtet. Wenn ich hierzu noch hinzufüge, daß der Richter in Rußland käuflich ist, oder doch bis ganz vor Kurzem war; daß selbst jetzt, wo Geschworenengerichte eingeführt sind, noch auf wirkliche Gerechtigkeit, basirt auf allgemeine Moralitätsbegriffe, deßhalb nicht zu rechnen ist, weil die allgemeine Bildung auf einem viel zu niedrigen Niveau steht, und deßhalb die Begriffe von Moralität sehr unklar und verwirrt sind, so wird der Leser mich begreifen, oder wenigstens nicht falsch beurtheilen wegen meiner Ansicht, daß die Aufhebung der Todesstrafe für gemeine Verbrechen in Rußland nicht paßte, ja, daß sie eine Quelle für Verbrechen war, welche uns mit Grauen erfüllen. Ich werde im Folgenden diese meine Behauptung durch ein Beispiel erhärten und bitte den Leser schon hier das, was ich sagen werde, nicht für eine Erzählung, für eine Novelle anzusehen; ich werde einen aktenmäßig begründeten Fall vorführen, einen von den vielen, die zu meiner Kenntniß gelangt sind und der nicht allein durch die Art und Weise, wie das Verbrechen begangen wurde unsern Abscheu erweckt, sondern vielleicht in einem noch höheren Grade ns mit Ekel erfüllt durch die cynische Manier, mit welcher der Verbrecher über seine schrecklichen Thaten spricht. Mein Streben, dem Leser einen Blick in die Seele eines tief Gesunkenen zu gewähren, wird mich entschuldigen, daß ich weiter unten ihn selbst seine Schicksale und seine Verbrechen erzählen lasse.

Es war im Anfange der sechsziger Jahre, als mich Verhältnisse, deren Erzählung nicht ganz hierher gehören, in die Kreisstadt Kansk im Gouvernemente Jenisejsk (Krasnojarsk) führten, wo ich erkrankte und deshalb genöthigt war mich einige Zeit aufzuhalten. Bald war ich der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit und Theilnahme der Bewohner des Städtchens. Jeder besuchte den kranken Fremdling und suchte ihm nach Kräften seine Lage zu erleichtern. In Folge dieser allgemeinen Theilnahme machte ich manche recht schätzenswerthe Bekanntschaft, was mir das Studium des Volkscharakters ermöglichte, und ich muß gestehen, daß ich in Kansk das russische Volk wegen des Zuges von Edelmuth, der seinen Charakter auszeichnet, liebgewonnen habe.

Anfangs behandelte mich der Kreisarzt und ich wäre gewiß heute nicht mehr unter den Lebenden, wenn nicht einer meiner kansker Freunde, der Kaufmann Sawjenkow, mich andern Händen anvertraut hätte.

Eines Tages besuchte er mich in Gesellschaft eines kleinen, hagern, schon bejahrten und sehr nobel gekleideten Mannes, an dessen Akzent ich den Kurländer erkannte, noch ehe mir Herr Sawjenkow seinen Begleiter vorgestellt hatte. Er nannte ihn „Doktor Iwan Iwanowisch Turau." Ich muß gestehen, daß die Physiognomie des Doktors etwas Einnehmendes, Gemüthliches hatte, was mir großes Vertrauen zu ihm einflößte, welches noch dadurch erhöht wurde, daß wir uns in deutscher Sprache unterhalten konnten.

Ich erzählte dem Manne meine Leiden, theilte ihm auch meine Muthmaßungen über die Ursachen meiner Krankheit mit und ich freute mich, daß ich doch nach langem Leiden in die Hände eines geschickten Arztes gefallen, denn als solcher bewies sich Turau auf den ersten Blick, durch jede seiner Fragen und Bewegungen. Er verschrieb mir nicht nur die Medizin, sondern bereitete sie auch und wachte bei seinen mehrmaligen täglichen Besuchen darüber, daß sie mir regelmäßig gereicht und daß die strenge von ihm verordnete Diät befolgt werde. Ich glaube, daß jeder Leser an meiner Stelle zu dem Manne, so wie ich, das größte Zutrauen gefaßt und Zuneigung zu ihm gefühlt hätte.

Bald fühlte ich, daß ich mich auf dem Wege der Besserung befinde, die Visiten Turau's hörten bald auf dem Kranken zu gelten; er besuchte den Rekonvaleszenten, um sich mit ihm zu unterhalten.

Während einer solchen Unterhaltung sprach ich denn auch meine Verwunderung darüber aus, daß er, der geschickte und fähige Arzt, der doch selbst im europäischen Rußland eine brillante Karriere gemacht haben würde, in der kleinen sibirischen Kreisstadt lebe und wirke; ich glaubte wirklich, daß der Mann nur aus Menschenliebe hierher gekommen ist und lebte einige Wochen in dem Wahne, daß ich es mit einem edlen Manne zu thun habe. Er selbst merkte aus unserer Unterhaltung, daß mir die Ursachen seines Aufenthaltes in Kansk unbekannt sind, und gab mir lange ausweichende Antworten. Endlich erfuhr ich von Herrn Sawjenkow, daß Iwan Iwanowitsch ein „Possjeleniec", ein unfreiwilliger Ansiedler, also ein wegen eines gemeinen Verbrechens Deportirter sei, gegen den eben wiederum eine Untersuchung wegen eines Verbrechens schwebt.

Man wird leicht begreifen, daß meine Hochachtung, mein ganzes Vertrauen zu dem Menschen und umsomehr die Zuneigung, welche ich zu ihm hatte, in demselben Augenblicke, in welchem ich aus Sawjenkow's Munde jene grauenhaften Worte hörte, verschwanden. Ich verdankte einem gemeinen Verbrecher meine Rettung und ich weiß nicht, was ich dafür gegeben hätte, ihm nicht zur Dankbarkeit verpflichtet zu sein. Es ist ein peinliches Gefühl, einem Menschen Dankbarkeit zu schulden, dem man ohne Schaudern nicht die Hand reichen kann und gewiß wird das Peinliche noch erhöht, wenn man durch die Verhältnisse gezwungen ist, ihm nicht nur das Haus zu verbieten, sondern ihn um seinen ferneren Beistand bitten zu müssen. Ich mußte Turau noch lange Zeit nachher empfangen, als ich schon wußte, daß er ein Scheusal ist: ich wollte leben und nur er konnte mir in Kansk das Leben erhalten.

An der Art und Weise, wie ich hinfort mit ihm umging, merkte Turau, daß ich einen Theil seines Geheimnisses kenne, und es scheint, als wollte er durch dessen völlige Aufklärung mir gegenüber sich rehabilitiren, da, wie der Leser aus seiner Erzählung sehen wird, er sich bemühte, die Schuld seines Unglücks auf seine Opfer zu wälzen.

Er erzählte mir eines Tages Folgendes:

bereiten, indem Sie Ihre Abreise auf solche Weise erklären, daß man ihr keinen politischen Beweggrund beilegen kann. Se. Majestät legt großen Werth darauf, daß seine Befehle in dieser Hinsicht wohl verstanden werden, und ich empfehle die Ausführung Ihrer Klugheit. Genehmigen Sie u. s. w. La Valette." Aus diesen Dokumenten werden Sie, Herr Präsident, ersehen, daß die kaiserliche Regierung, weit davon entfernt, Anstrengungen zu machen, die Thronbesteigung des Herzogs von Montpensier zu verhindern, dieselbe ins Auge faßte und mir Betreffs derselben mein Auftreten vorschrieb. Da später die Kandidatur des Herzogs von Montpensier endgiltig beseitigt und der Name des Herzogs von Genua aufgestellt wurde, so empfing ich vom Fürsten Latour d'Auvergne ein vertrauliches Schreiben, welches ebenso bestimmt war, wie das seines Vorgängers. Es lautet: „(Privatim.) Mein lieber Gesandter! Nur zwei Worte, um Ihnen für Ihre Privatbriefe zu danken und Ihnen zu sagen, daß der Kaiser, welchem ich den vom 6. vorgelegt, mir aufgetragen hat, Ihnen zu wiederholen, daß er, wie er es immer erklärt hat, bereit ist, den Souverän anzuerkennen, welcher auf gesetzliche Weise für den spanischen Thron erwählt wird, und daß die Kandidatur des Herzogs von Genua nur alle seine Sympathien haben kann. In Eile &c. Latour d'Auvergne. — P. S. Dieses ändert nichts und darf nichts an der wohlwollenden Zurückhaltung ändern, welche Sie auf so kluge Weise beobachtet haben." Diese Dokumente, deren Originale, wenn Sie es wünschen, ich die Ehre haben werde Ihnen vorzulegen, stellen die historische Wahrheit über eine Frage her, die nicht verdunkeln zu lassen im Interesse Frankreichs liegt. Es ist also absolut bewiesen, daß die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern nicht als Ursache eine angebliche Opposition hatte, welche die französische Regierung der Wahl des Herzogs von Montpensier machte. Uebrigens kann der Präsident der Republik, wenn er die Archive des Ministeriums des Aeußern befragt, sich von der Unrichtigkeit seiner ersten Eindrücke überzeugen. Er wird namentlich in der einzigen Depesche, welche ich an Herrn Jules Favre gerichtet, das Resumé der kaiserlichen Politik auf der Halbinsel finden, und die Meinung, welche sie mir Betreffs der Haltung einflößt, die dem madrider Kabinet gegenüber die Regierung der nationalen Vertheidigung zu beobachten habe. Genehmigen Sie &c. Mercier. — P. S. Ich glaube nicht, das auseinandersetzen zu müssen, was ich über die Umstände weiß, welche der Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern vorausgegangen und ihr gefolgt sind; aber ich bin bereit, der Kommission alle Auskunft zu geben, welche sie in dieser Beziehung wünscht, und die der Art ist, daß sie den Präsidenten der Republik bestimmen wird, von seinen Beurtheilungen zurückzukommen."

Je weiter der Herzog von Gramont in seinen Enthüllungen vorgeht, um so mehr fürchten die republikanischen Blätter für den diplomatischen Kredit Frankreichs. Die „Republique française" meint: Es bleibt uns nur der eine Trost, daß die europäischen Regierungen sich der Geschichte unseres Landes erinnern, und daß sie nicht die ganze französische Politik mit den Faschingsphantasieen des Zweiten Kaiserreichs auf eine Stufe stellen. Niemand wird das Uebelwollen gegen uns bis zu der Annahme treiben, eine andere Regierung könne jemals die Leitung unserer auswärtigen Beziehungen einem Menschen wie Gramont anvertrauen."

Paris, den 28. Dezember. Wir entnehmen dem von der Kommission der Nationalversammlung publizirten Bande über die Zeugenaussagen folgende Details über den 3. und 4. September in Paris, welche in der Aussage des gewesenen kaiserlichen Polizeipräfekten Herrn Pietri enthalten sind. Derselbe erklärte:

„Abends 7 Uhr (am 3. September) wurde ich in einem Ministerrath berufen, wo beschlossen ward, daß der gesetzgebende Körper den folgenden Tag, Sonntag, um 12 Uhr zusammenberufen werden sollte. Im Verlaufe des Abends fanden aufrührerische Versuche auf den Boulevards statt, und zwar zuerst auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle, wo der aus 5 Mann bestehende Polizeiposten von einem 3—400 Köpfe starken Haufen Aufrührer angegriffen wurde. Unsere Leute zerstreuten diesen Haufen mit der größten Energie und verhafteten zwei Anführer derselben. Auf dem Boulevard Montmartre rottete sich eine Stunde später ein viel stärkerer Haufen zusammen. Der Friedensoffizier des Bezirks, ein sehr energischer und entschlossener Mann, dessen Namen ich anführe, weil er große Dienste geleistet hat, Herr Fouqueteau, ließ auf der Straße 25 Polizeimänner aufmarschiren, zerstreute die Aufrührer und erbeutete eine rothe Fahne, welche den Insurgenten als Banner diente. Die Polizei-Sergeanten machten keinen Gebrauch von ihren Waffen, man feuerte mehrere Revolverschüsse auf sie ab, worauf sie nicht erwiederten. Es scheint, daß im Gewühl ein Mobilgardist aus dem Lager von Saint Maur vorgab, verwundet zu sein; er hatte eine Schramme am Ohr. — Die auseinandergetriebene Zusammenrottung sammelte sich in der Rue Montmartre. Um die Wuth der Menge aufzureizen, legte man den angeblich Verwundeten auf eine Tragbahre und brachte ihn nach dem Palaste des Gouverneurs von Paris (Trochu). Im Hofe des Palais angekommen, verlangten die Insurgenten ihn zu sprechen. Sie beklagten sich auf das Heftigste über das, was sie die Brutalitäten der Polizei nannten, und wollten, daß man ihnen Gerechtigkeit widerfahren ließe. Der Herr Gouverneur richtete das Wort an sie, er versprach, daß die Brutalität der Polizei-Agenten bald aufhören sollte und fügte hinzu: „Gehet, das Volk wird bald bewaffnet sein, und dann selbst seinen Polizeidienst versehen." — Der Herr General Trochu hat diese Worte vor dem Assisenhof bestritten. Er hat behauptet, dieselben seien mir nur auf dem Wege der Polizeiberichte zugekommen. Ich konnte sie in der That nicht aus anderer Quelle kennen. Aber welches Interesse konnten die Polizeiagenten haben, dem Hrn. General Trochu Worte, die er nicht ausgesprochen, anzudichten? Der Herr General-Sekretair der Präfektur, welchen ich, bevor ich vor dem Assisenhofe aussagte, befragt habe, hat jene Worte vollkommen in einem Briefe bestätigt, welchen ich der Kommission mittheilen könnte.

Der Präsident: Hätten nach diesen Ihnen zugekommenen Berichten, vorher schon Verbindungen zwischen dem General Trochu und einigen Personen bestanden, welche den Aufruhr mehr oder weniger vertraten oder ihn hofften?

Pietri: Die Berichte, die eingingen, sprachen oft von Verbindungen des Herrn Gouverneurs mit den Mitgliedern der radikalen Linken.

Herr v. Rainneville: Könnte uns Herr Pietri die Namen Derjenigen sagen, welche gewöhnlich bei dem General Trochu aus- und eingingen?

Pietri: Ich wäre Ihnen sehr verpflichtet, wenn Sie nicht auf dieser Frage beständen .... Ich fahre fort: Um 11 Uhr Abends erfahre ich, daß der gesetzgebende Körper für Mitternacht zusammenberufen ist. In den Umständen, in welchen wir uns befanden, konnte eine Nachtsitzung die so sehnlichst erwartete Gelegenheit eines Handstreichs gegen den gesetzgebenden Körper liefern. Ich vereinigte deshalb in aller Eile meine disponiblen Kräfte und sandte sie unter entschlossenen Führern nach dem Konkordienplatze und dem Palais des gesetzgebenden Körpers. Glücklicherweise ereignete sich nichts. Nach der Sitzung gab ein Mitglied der äußersten Linken einer zahlreichen, ihn eskortirenden Gruppe Rendezvous auf den folgenden Tag auf dem Konkordienplatze.

Auf die Frage des Präsidenten wegen des Bestehens der revolutionären Reunion in der Rue de la Sourdière, konstatirt Pietri die Existenz einer solchen permanenten Reunion laut Polizeiberichten.

Er geht dann auf den vierten September über. Auf die Frage nach der Effektivstärke der Polizeikräfte antwortet er: 800 Mann, ohne die Offiziere und Civilchefs mit ungefähr 200 Inspektoren. Sie nahmen um 10 Uhr Morgens ihre Stellungen an der Konkordienbrücke, und ringsum das Palais des Corps legislatif ein. — Auf dem Konkordienplatz sammelt sich eine ungeheure Menge, welche sich in tumultuarischer Weise nach der Konkordienbrücke wälzte, wo sie von den Pariser Garden und den Polizeimännern zurückgewiesen wurde. Um halb zwei Uhr wiederholten sich die Versuche der Menge, das Corps legislatif anzugreifen, zu verschiedenen Malen. Dieselbe wurde durch Zurufen von Peristyl des Palastes aus angefeuert.

Präsident: Sie sprachen von Peristyl des Corps legislatif?

Pietri: Ja, aber das Peristyl war dicht besetzt mit Deputirten von der Linken, ihren Freunden und Journalisten ihrer Partei. Ein Deputirter bestieg die Tribüne: er beklagte sich in heftigen Ausdrücken über die Gegenwart der Polizeimacht an den Zugängen des Palastes; er verlangte ihre Zurückziehung und schlug vor, die Bewachung der Assemblée der Nationalgarde anzuvertrauen.

Nachdem diesem Vorschlag das verdiente Loos widerfahren, stellte man an die Quästoren dasselbe Ansinnen. Diese ließen die Polizeikommissare kommen und luden sie ein, sich mit den Polizeisergeanten und den pariser Garden zurückzuziehen. Die Munizipalbehörden bestanden mit Festigkeit auf ihrem Recht und ihrer Pflicht, das Gesetz und die Ordnung zu vertheidigen. — Für die Förderer der Bewegung drängte indeß die Zeit; doch mußten sie, um ans Ziel zu gelangen, um jeden Preis die Zurückziehung der Polizei erreichen. Alle Gewalten lagen kraft des Gesetzes über den Belagerungszustand in der Hand der Militärbehörde; der kommandirende General der zum Schutze der Assemblée beorderten Truppen wurde gebeten, sich ins Mittel zu legen, den Konflikt zu beseitigen. Der General gab dem Drängen nach und auf seinen Befehl mußte die Polizei die von ihr besetzten Posten räumen.

Präsident: Könnte ich mir die Freiheit nehmen, Sie zu fragen, ob Sie zur Zeit der Thatsachen, die Sie erzählen, mit dem Gouverneur von Paris irgendwie in Verbindung gestanden sind? Haben Sie an ihn Berichte abgehen lassen? Haben Sie von ihm Befehle verlangt? Standen Sie zu ihm in persönlichen Beziehungen?

Pietri: Sowie der Gouverneur von Paris sein Amt antrat, ließ ich an ihn, wie es ja meine Pflicht war, alle Berichte abgehen, welche die öffentliche Sicherheit betrafen.

Präsident: Auf diese Art haben Sie ihm an jenem 4. September ebenso Meldungen zukommen lassen, wie Sie es sonst regelmäßig zu thun pflegten?

Pietri: Der Gouverneur von Paris erhielt an jenem Tage meine Berichte, geradeso wie an den vorigen; ich sendete Berichte an J. M. die Kaiserin, an den Minister des Innern, an den Kriegsminister, an den Gouverneur von Paris und an den General-Platzkommandanten von Paris.

Abg. Perrot. Gestatten Sie mir eine Bemerkung. Wir haben den General Soumain vernommen, der Platzkommandant von Paris war; dieser hat ausgesagt, keinerlei Art von Meldung erhalten zu haben; er sei nur durch den Umstand, daß er Menschengruppen unter seinen Fenstern vorbeiziehen sah, gewahr geworden, daß eine Bewegung sich vorbereite; wenigstens habe er in Folge dessen begriffen, daß etwas Wichtiges vorgehe.

Pietri. Ich kann nur wiederholen, daß die Polizeiberichte sehr regelmäßig und genau an die Militärbehörden und das Ministerium des Innern abgingen. Die Militärbehörden, sowie übrigens auch ganz Paris waren über die Pläne der Revolutionäre im Klaren; die Militärautorität hatte ja auch ihre Vorkehrungen für den 4. September getroffen. Zu noch größerer Sicherheit sandte ich am selben Tage, zu sehr zeitlicher Stunde, den Generalsekretär Herrn Dupergier ins Hauptquartier des Gouverneurs und in jenes des Generals Soumain.

Präsident. Haben Sie mit dem General Soumain Verbindungen angeknüpft?

Pietri. Nein; mit dem Gouverneur von Paris.

Präsident. Haben Sie denselben an jenem Tage gesehen?

Pietri. Nein; ich war von den Maßregeln, die ich zu ergreifen hatte, zu sehr in Anspruch genommen; Tags zuvor jedoch, am Abend, als ich den Ministerrath verließ, begab ich mich mit dem Minister des Innern zum Gouverneur, der uns jedoch nicht empfangen konnte. Der General Trochu kam von den Befestigungsarbeiten und war im Begriffe, sich zur Tafel zu begeben. Da nun die Anordnungen, die ich der Präfektur zu geben hatte, von dringender Wichtigkeit waren, so ließ ich Herrn Chevrau im Louvre zurück, welcher den Gouverneur um aktiven Beistand für den Abend und den nächsten Tag ersuchen sollte.

Graf v. Reissegnier. Es war also eine allgemeine Regel, dem Gouverneur von Paris alle Berichte zuzusenden, welche der Minister des Innern erhielt?

Pietri. Alle Berichte wurden demselben zugesendet. Die Beamten meines Kabinettes hatten Weisung, alle Sendungen zu besorgen. Dieser Befehl wurde streng ausgeführt seit dem Tage des 18 August.

Pietri. Ich nehme meine Aussagen wieder auf. Der General-Kommandant der Militärstreitkräfte des gesetzgebenden Körpers befahl den Polizeikommissären, sich zurückzuziehen. Auf die respektvollen Vorstellungen der Polizeikommissäre über die unverzüglichen Folgen einer Maßregel, welcher der Revolution die Thüren des gesetzgebenden Körpers öffnete, antwortete der General, man habe nicht zu widersprechen, sondern zu gehorchen. Alsogleich stürzte sich die Masse auf das Palais des gesetzgebenden Körpers, dessen Thüren von Spionen geöffnet wurden. Gegen halb 3 Uhr trat einer der Polizeikommissäre, welchen ich damit betraut hatte, über die Sicherheit des gesetzgebenden Körpers zu wachen, in mein Kabinet. Er war sehr bestürzt, sehr entrüstet; seine Schärpe war zerrissen, und in mein Kabinet eintretend, sprach er: „Das ist Verrath; hätte man uns nicht fortgeschickt, so hätte der gesetzgebende Körper die Gewaltthat nicht über sich ergehen lassen müssen, deren Opfer er soeben geworden!" Ein anderer Polizeikommissär meldete uns, daß soeben eine revolutionäre Regierung zusammengetreten sei. Einer der Polizeichefs fragte mich, was auf der Polizeipräfektur zu thun sei: „Unsere Pflicht!" antwortete ich ohne Verzug. Der Generalsekretär wurde alsogleich von mir beauftragt, an jedem Thore 25 Mann mit einem Polizeikommissär aufzustellen. Um halb 3 oder 3 Uhr — ich kann die Stunde nicht ganz genau angeben — empfing ich Hrn. v. Lesay Marnesia, der kam, um mich im Namen J. M. der Kaiserin einzuladen, mich schleunigst nach den Tuilerien zu begeben. Ich war sehr aufgeregt im Augenblick, als ich die Präfektur verließ; doch die Pflicht, die mich zu J. M. rief, vertrug weder Schwanken, noch Verzug. Ich hatte den Kommerherrn im Salon empfangen, ich ging in mein Kabinet zurück und sagte meinen Mitarbeitern, daß ich in die Tuilerien gehen und hoffentlich bald in ihre Mitte zurückkehren werde; während meiner Abwesenheit vertraute ich die Bewachung der Präfektur ihrer Ehre an. Ich entfernte mich mit Hrn. v. Lesay-Marnesia, bestieg dessen Wagen, und es gelang uns nur mit den unendlichsten Anstrengungen, uns durch den Strom der Menge durchzuarbeiten, der sich gerade gegen das Stadthaus und die Polizeipräfektur wälzte. Ich glaubte einen Augenblick, wir würden nicht im Stande sein, bis zu den Tuilerien zu gelangen; endlich erreichten wir das Einlaßpförtchen des Quais, die Thür des Kaisers, doch das Gitterthor war gesperrt; wir gaben uns zu erkennen, und nur nach großen Anstrengungen gelang es uns, Einlaß zu finden. Einige Augenblicke später befand ich mich im Kabinete der Kaiserin.

Am 27. Dez. stand vor den Schranken des 18. Kriegsgerichts der der Handschuhfabrikant Delahaye, der neulich an seine Schaufenster Zettel mit den Worten: „Petition um die 490 Schufte von Versailles zu verjagen. — Unterschriften werden im Laden angenommen" angeklebt und sich hernach der polizeilichen Wegnahme der Zettel, sowie seiner Verhaftung vermittelst eines Revolvers zu widersetzen versucht hatte. Die Anklage lautet auf: 1) Oeffentliche Beleidigung der Mitglieder der Nationalversammlung in Bezug auf ihren Beruf; 2) Störung des öffentlichen Friedens durch Aufreizung von Bürgern zu Haß und Verachtung gegen andere Bürger; 3) bewaffneten Widerstand gegen die öffentliche Gewalt. Der Angeklagte, 46 Jahre alt, ehemaliger

(Fortsetzung in der Beilage.

„Ich bin in Dorpat geboren und erzogen, endete auch dort die Universität als Pharmaceut und legte mir nach glücklich beendeten Studien, in meiner Vaterstadt eine Apotheke an, widmete mich aber, neben meinen Berufsgeschäften, dem medizinischen Studium und erlangte sogar später eine recht gute Praxis. Nachdem ich einige Jahre selbstständig, frei und angesehen gelebt hatte, beschloß ich zu heirathen und da nichts leichter ist, als eine Frau zu finden, wenn man eine Position in der Welt hat, so wurde auch mein Herzenswunsch bald erfüllt.

„Ich lebte einige Jahre recht glücklich mit meiner Auserwählten. Eines Tages bemerkte ich jedoch, daß ihr Herz groß genug war für zwei, nämlich für mich und für einen hübschen aber armen Studenten, welcher außerdem auf meine Kosten, — versteht sich, ohne daß ich es wußte, — nen Studien oblag. Daß mir meine großherzige Julia nicht weiter gefiel, kann sich Jeder leicht denken, und ohne daß ich lange mit ihr haderte, schied ich mich von ihr. Ich durchschnitt ihr eines Tages die Kehle.

„Bald war Lärm in der Stadt; ich hatte nicht Zeit den betreffenden Beamten den Hergang der Sache privatim zu erzählen, auch die nöthigen Beweise meiner Unschuld — in guten Rubelscheinen, — zu übergeben und gerieth in Folge dessen in's Gefängniß, von wo aus es schon sehr schwierig ist, den Unschuldsbeweis zu liefern. In Kriminalfällen, die schon anhängig gemacht sind, versteht es der Instruktionsrichter sich selbst in den Besitz der nöthigen Beweise zu setzen, und den Gefangenen die Möglichkeit das Alibi darzuthun, berauben.

„Der Prozeß wurde gegen mich angestrengt und glücklich nach einigen Jahren beendet, da ich ihn durch alle möglichen Instanzen, selbst, da ich den privilegirten Ständen angehöre, durch den Senat in Petersburg gehen ließ. Der Prozeß wurde gegen mich entschieden; ich wurde zu zwölf Jahren Zwangsarbeit in den Bergwerken Sibiriens verurtheilt und in die Goldgräbereien des jenisejsker Systems gesendet.

„Kaum angelangt am Orte meiner Bestimmung, fand ich auch schon Gelegenheit dem Direktor der Anstalt mich nützlich zu machen und in Folge dessen, wenn auch ohne Titel, Anstaltsarzt zu werden und als solcher das Gehalt zu beziehen. Bald hatte ich den Ruf eines tüchtigen Arztes erlangt und wurde mehre hundert Werste weit in Privatgoldwäschereien geholt, um in den dortigen Spitälern den Kranken ärztliche Hilfe zu leisten.

„So verlebte ich meine Strafzeit und machte mir ein recht hübsches Vermögen. Nach Verlauf meiner zwölf Jahre wurde ich hierher als Ansiedler gesendet und erlangte bald eine bedeutende Praxis.

„Noch heute ist es mir nicht klar, was mich eigentlich bewog, mich das zweite Mal in die rosigen Fesseln des Ehestandes schmieden zu lassen. Vielleicht war es der schöne Name „Praxja" (Praxeda), den eine junge, gar nicht vermögende Wittwe trug, der ich während einer Krankheit ärztliche Hilfe geleistet hatte. Bald bedauerte ich diesen Schritt um so mehr, als ich in der orthodoxen Kirche den Schwur ewiger Treue und Liebe ablegen und dafür den Schwur ewiger Treue und Gehorsams in Empfang nehmen mußte. Es ist aber bekannt, daß die heilige, wahre und orthodoxe Kirche sich von dem „Ewig" auch keinen Tag abhandeln läßt.

„Meine theure Praxja, die als Wittwe, welche ihr Herz wiederum verschenkt, doch den Beweis geliefert hatte, daß sie ein sehr eindrucksfähiges Herzchen besitzt, lieferte mir später hierfür noch mehr Beweise. Möglich, daß meine ärztliche Thätigkeit, welche mich häufig auf einige Tage von meinem Schatze entfernte, Schuld daran war und daß einzig tödliche Langeweile meine Ehehälfte bewog einen meiner Freunde gerade dann zu empfangen, wenn ich nicht zu Hause war, während er sich nie zeigte, wenn ich meiner Frau die Zeit vertrieb. Genug ich bekam Wieder von der Sache und verkürzte — das „Ewig" durch einen Messerstich."

Kalter Schauer durchrieselte mich bei der cyneischen Erzählung dieses russiischen Blaubarts; ich konnte hiefort nicht ohne tiefen Abschau auf den Menschen blicken, dessen Physiognomie, ja dessen Umgang mit mir und anderen Personen so sehr mit seinem versunkenen Charakter im Widerspruche war. Es ist theilweise noch heute für mich ein psychologisches Räthsel, daß der Mangel der Todesstrafe im russischen Gesetze nur theilweise aufzuklären vermag. Sollte nicht auch das Bewußtsein, daß es ja möglich sei sich von der Strafe loszukaufen, wozu die Käuflichkeit des Richters die Möglichkeit bietet; sollte nicht auch der Umstand, daß das Volk in dem Verbrecher nur „den Unglücklichen", den vom Gesetze Verfolgten sieht, dazu beitragen das Rechtsgefühl, die Moralität selbst des Gebildeten zu vernichten, oder wenigstens zu untergraben? Doch lassen wir diese Betrachtungen; eilen wir um zu sehen wie der zweite Prozeß Turaus ausgefallen.

Das Gericht in Kansk verurtheilte den Mörder zu vierjähriger Zwangsarbeit, nachdem es die Untersuchung länger als zwei Jahre verschleppt hatte. Es war dieses ein juridischer Kunstgriff, um allmählig die Belastungszeugen zu entfernen, welche ihrem Berufe folgend, in weit entfernte Gegenden übersiedelten. Turau appellirte gegen das Erkenntniß erster Instanz, schützte vor den Mord im Zustande der Trunkenheit verübt zu haben, ja daß er selbst in einem solchen Zustande mehrere Protokolle unterschrieben habe, deren Inhalt er in der zweiten Instanz bestritt. Da man nun das Gegentheil nicht mehr beweisen konnte, so wurde Turau „zu viermonatlicher Einsperrung in einem Kloster", also zu einer Kirchenbuße verurtheilt, welchem Urtheile er sich auch unterwarf. Der Prozeß hatte ihm übrigens über drei Tausend Rubel gekostet, trotzdem er keine Gerichtskosten zu tragen hatte. Man sieht, Turau hat das Geld nicht weggeworfen.

Einige Jahre später war ich wieder in Kansk, besuchte meine dortigen Freunde, unter ihnen auch Herrn Sawjenkow. Die Neugierde trieb mich nach dem Ausgange des Prozesses gegen Turau zu fragen, und da erfuhr ich dann, was ich soeben mitgetheilt habe. Turau selbst kam zu Herrn Sawjenkow; er war Hausarzt in den besten Häusern der Stadt und bis zweihundert Werst in der Runde. Unsere Begrüßung war sehr kühl, trotzdem ich sah, daß ihn der Hauswirth so traktirte, als ob seine Vergangenheit ohne Makel wäre. Er scherzte sogar mit ihm über seine letzte Haft, und Turau sagte, daß ihm im Kloster Nichts gefehlt habe, da auch dort Menschen wohnen, welche Bachus und Venus verehren.

Einen höchst peinlichen Eindruck machte auf mich das Geständniß des nun stark ergrauten Verbrechers, das er Herrn Sawjenkow machte; er sagte ihm ohne Umstände, daß er gern nochmals heirathen würde, daß sich aber in dem kleinen Neste alle Weiber vor ihm fürchten" — und Blaubart schrieb dieses nicht seinen Verbrechen zu, sondern hielt es für ein stilles Zugeständniß der Frauen von Kansk und seiner Umgebung, daß sie sich nicht stark genug fühlen, ihren dem Manne geleisteten Eid zu halten. K. B.

Tagesüberſicht.

Poſen, 2. Januar.

Wir haben ein Jahr geſegneten Friedens hinter uns, und treten das neue Jahr mit der Hoffnung an, daß es gleichfalls ein Friedensjahr ſein werde, das uns geſtattet, die Wunden der letzten blutigen Kriege, welche Europa erſchüttert haben, mehr und mehr vernarben zu laſſen, das uns geſtattet, ruhig an der Vervollkommung unſerer öffentlichen wie unſerer privaten Verhältniſſe zu arbeiten. Noch iſt viel zu thun, auf dem ſozialen, kirchlichen und politiſchen Gebiete thürmen ſich ſchwer lösbare Fragen vor uns auf, an deren Erledigung ſowohl das Volk wie die Regierung arbeiten müſſen. Bis jetzt iſt noch wenig geſchehen, aber auch das wird als ein Fortſchritt empfunden, daß die Regierung ihren feſten Willen dokumentirt hat, die Löſung der öffentlichen Fragen in einem dem Staat und dem Volke heilſamen Sinne zu unternehmen.

Außer dem neuen Jahre giebt es heut wenig Neues, ſo daß der Telegraph ſogar zu der Gewohnheit Podbielski's zurückgreift, indem er meldet, daß in Paris nichts Neues paſſirt ſei. O, ſolch' ein magnetiſcher Drath hat manchmal wunderbar feine Gefühle. Wie ein Vater der abweſenden Mutter über das Befinden wilder Kinder auch dann rapportirt, wenn nichts paſſirt, ſo giebt uns der Telegraph über die Franzoſen Nachricht, die aus der politiſchen Kindheit und Wildheit nicht herauskommen; wir haben ein großes Intereſſe daran zu wiſſen, was die politiſchen Kinder in Paris — nicht thun.

Die preußiſche Regierung beſchäftigt ſich mit den Zeitungen und die Zeitungen befaſſen ſich mit Notizen über — Konfiskationen. Die Offiziöſen dagegen wenden ihre ganze Aufmerkſamkeit dem heiligen Vater zu, ſie nennen ſeine Allokution eine „Kriegserklärung", was der „National-Zeitung" Anlaß zu folgenden treffenden Bemerkungen giebt:

Was in aller Welt aber ſollen dieſe Maßregeln bedeuten? Eine „Kriegserklärung" ſoll die päpſtliche Allokution ſein und den Kriegszuſtand zwiſchen Deutſchland und dem Papſt ſignaliſiren! Aber wo und zu welcher Zeit iſt es verboten geweſen, Kriegserklärungen zu veröffentlichen? Sind im Juli und Auguſt 1870 die franzöſiſche Kriegserklärung nicht nur, ſondern auch alle die offiziellen Schmähungen über den König und Bismarck von Louis Napoleon, Rouher, Schneider und wie jene franzöſiſchen Beamten- und Preßlakaien alle heißen, nicht ſämmtlich veröffentlicht und ſogar recht nachdrücklich dem Volke zu Gemüthe geführt worden, um die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Sache zu erwecken und zur Entrüſtung und zum Kampfesmuth zu entflammen? Und jetzt will man die Kurie durch die Volksvertretung und unter dem Beifall des Volkes bekämpfen und das Volk ſoll nicht einmal erfahren, was denn eigentlich der Papſt geſagt hat? Hält die Regierung oder die Polizei das Volk für Kinder oder für Narren, daß ſie zu ſolchen Maßregeln greifen? Und ſtopft nicht die Regierung der unabhängigen Preſſe durch ſolche Maßregeln den Mund in dem Augenblick, wo ſie ihre Bundesgenoſſenſchaft aufſuchen, und ihre Erörterungen ihr erwünſcht ſein ſollten? Wir z. B. werden uns jetzt ſehr beſinnen, ehe wir die päpſtliche Allokution als Majeſtätsbeleidigung bezeichnen; würden wir dadurch doch nur das Material zuſammentragen, um die Verurtheilung, ſei es unſerer Zeitung, ſei es anderer Blätter, welche die Allokution gebracht haben, herbeizuführen.

Und was für belachenswerthe Manöver führt man auf bei der Verbreitung und Nichtverbreitung dieſer Allokution! Man läßt den betreffenden Paſſus in lateiniſcher Sprache der Welt verkünden, während doch ebenſowenig ein vernünftiger Juriſt zwiſchen einer lateiniſchen und deutſchen Injurie einen Unterſchied zu finden im Stande ſein wird, wie ein vernünftiger Laie etwa zwiſchen einer lateiniſchen und deutſchen Ohrfeige. Gefährlich iſt doch überdies die Allokution nur durch ihre Verdolmetſchung durch die katholiſchen Prieſter, und dieſe verſtehen wenn auch kein klaſſiſches, ſo doch wenigſtens jenes päpſtliche Schimpf- und Bullenlatein. Und andererſeits läßt man durch die Polizei vor dem Abdruck warnen! Dies mag ſehr wohlwollend ſein, entſpricht aber nicht der Würde und dem Ernſt, in welchem ſie das öffentliche Leben eines ziviliſirten Staates bewegen ſoll. Wir haben uns daher um jene Warnung nicht im Mindeſten gekümmert, ſind vielmehr unſern geſunden fünf Sinnen und unſerm Rechtsgefühl gefolgt und haben den betreffenden Paſſus in wortgetreuer Ueberſetzung gebracht, zwiſchen welcher und der von dem offiziöſen Telegraphenbureau vier Tage zuvor publizirten Faſſung übrigens kein Juriſt einen ſtrafrechtlich in das Gewicht fallenden Unterſchied finden wird. Dafür iſt denn heute allerdings nachträglich der Chefredakteur unſerer Zeitung wegen jenes Abdruckes verantwortlich vernommen worden.

Wir warten ruhig das Urtheil ab, wollen aber ſchon jetzt unſere Meinung nicht zurückhalten, die dahin geht, daß die ganze Angelegenheit ein neues Zeugniß ablegt für die Verachtung, welche man an gewiſſen Stellen gegen die Preſſe hegt. Man nimmt ihre Dienſte fortwährend in Anſpruch und hat nicht das geringſte Bedenken, ihr, um irgend einen fremdartigen Zweck zu erreichen, in jedem Augenblick Fußtritte zu verſetzen. Und unſer Preßgeſetz bietet zu ſolcher Behandlung leider auch die geeigneten Mittel.

Hoffentlich wird die nächſte Zeit über das Dunkel, welches über den Regierungsmaßregeln ſchwebt, Licht verbreiten. Wir unſererſeits meinen ſo: Wenn die Regierung den Zweck verfolgte, die allgemeine Aufmerkſamkeit auf das römiſche Pamphlet zu lenken, weil es ihr vielleicht bekannt iſt, daß ein großer Theil des Publikums von den Redeübungen des heiligen Vaters ſonſt gar keine Notiz nimmt, ſo begreifen wir dieſe Maßregel, wir können ſie ſogar geſcheit und eines großen Staatsmannes würdig finden; aber wir hätten dann gewünſcht, daß die Regierung bei ihren hochpolitiſchen Zielen ſich lieber ſolcher Mittel bediene, welche das Privat-Intereſſe nicht ſchädigen. Für den Fall aber, daß die Warnung vor dem Abdruck der Allokution wirklich nichts anderes bezweckte, als die Verbreitung der Schmähungen des Papſtes zu verhindern, ſind uns jene Maßregeln ebenſo unverſtändlich wie manche andere Regierungsmaßregeln. Wir begreifen dann nicht, warum die gouvernementale „Nordd. Allg. Ztg." unbeanſtandet blieb, obwohl ſie jenen Paſſus am Freitage in einer zwar ſchlechteren aber durchaus nicht milderen — die „Gemania" behauptet ſogar: ſchärferen — Ueberſetzung gebracht hatte, als die „Germania"; dann begreifen wir nicht, warum die meiſten Blätter jene Warnung erſt erhalten haben, nachdem ſie bereits den Paſſus veröffentlicht hatten, wir begreifen nicht, weshalb ſie trotz dieſer Veröffentlichung nicht konfiszirt wurden; wir begreifen nicht, weshalb alle Blätter in Berlin eine Warnung erhielten, nur die „Germania" nicht, welche den Aeußerungen des Papſtes beiſtimmt; wir begreifen nicht, weshalb die „Germania" damals nicht konfiszirt wurde, ſondern erſt am Sylveſter-Abend, als ſie jenen Paſſus zum zweiten Male abdruckte; wir begreifen nicht, weshalb die „Spenerſche Zeitung", als ſie den lateiniſchen Text brachte, unbeanſtandet blieb, und am Sylveſter-Abend konfiszirt wurde, weil ſie den deutſchen Text brachte. Unbegreiflich, o Herr, ſind deine Werke!

Neugierig ſind wir übrigens, ob die Regierung, wenn etwa die päpſtliche Allokution von den Biſchöfen als Hirtenbrief veröffentlicht und von den Kanzeln herab vorgeleſen werden ſollte, auch ihre Poliziſten und Staatsanwälte anweiſen wird, gegen die Verbreiter erdichteter und entſtellter Thatſachen mit Energie vorzugehen.

Es kann uns nicht wundern, daß ſich die öſterreichiſchen Blätter immer noch hauptſächlich mit der Wahlreform beſchäftigen. Für uns würde dieſes Thema von untergeordneter Bedeutung ſein, wenn es nicht auch von den polniſchen Blättern Galliziens immer noch aufgewärmt würde. Sie werden nicht müde ſtets neue „Enthüllungen" über die Konferenzen des Miniſteriums mit den Polen aufzutiſchen. Die letzte Mittheilung dieſer Art iſt der Antrag des Dr. Zyblikiewicz im Polenklub, in welchem er dafür plaidirte, daß man mit dem Miniſterium ſich in gar keine Verhandlungen über die Einführung direkter Reichsrathswahlen einlaſſe, während Profeſſor Czerkawski ſeine Bereitwilligkeit zu Verhandlungen kundgab, unter der Bedingung, daß die Regierung Gallizien mit der beabſichtigten Wahlreform verſchone. Wäre dem ſo, dann ſtünde Zyblikiewicz auf dem allgemeinen föderaliſtiſchen, Czerkawski dagegen auf dem ſpezifiſch polniſchen Standpunkte.

Am heftigſten eifert von allen galiziſchen Journalen der „Dziennik Polski" gegen die Wahlreform. Das lemberger Organ will heute erfahren haben, daß die — Magyaren mit dieſem „zentraliſtiſchen" Projekte höchſt unzufrieden ſind, weil ſelbiges auch den Ausgleich von 1867 in ſeinen Grundfeſten zu erſchüttern geeignet ſein ſoll. Seinen Landsleuten-Abgeordneten ſchärft der „Dziennik" ein, daß ſie während der Debatte über die Wahlreform den Reichsrath verlaſſen ſollen, ohne vor der durch die Inangriffnahme des „Attentates auf die Verfaſſung" illegal gewordenen wiener Verſammlung ihren Austritt zu rechtfertigen. Das polniſche Blatt ſpricht dem über unmittelbare Reichsrathswahlen verhandelnden Parlamente die Kompetenz ab zur Entgegennahme einer Rechtfertigung der ſtrikenden Polen. Letzteren empfiehlt es angelegentlichſt, ihren Austritt aus dem öſterreichiſchen Reichsrathe in einer an die Krone, das gemeinſame und das ungariſche Miniſterium gerichteten Denkſchrift zu begründen. Das Toben der Polen genirt die rutheniſche Bevölkerung nicht im mindeſten, die allerorten Petitionen um Ausdehnung der Wahlreform auf Galizien beſchließt. Eine der „Deut. Ztg." zugekommene Depeſche berichtet, daß auch das Stadtverordneten-Kollegium der deutſchen Stadt Biala in ſeiner geſtrigen Sitzung einſtimmig den Beſchluß faßte, eine Petition deſſelben Inhaltes dem Reichsrathe zu unterbreiten.

Die wiener „Preſſe" beſchäftigt ſich lebhaft mit den Enthüllungen Gramonts. Die „Spen. Ztg." ſtellt zwei charakteriſtiſche Aeußerungen Beuſt's und Andraſſy's gegenüber, welche bezeichnend ſind für die Stellung, die beide Staatsmänner gegenüber Deutſchland und Frankreich vor dem letzten Kriege eingenommen haben. „Mit der ſchleswig'ſchen Frage, ſagte Graf Beuſt, hat der Aufſchwung Preußens begonnen, mit der ſchleswig'ſchen Frage muß der Verfall Preußens beginnen." Im Gegenſatz zu dieſem Geſinnungsausdruck erwähnte die „Spen. Z." eine Aeußerung des Grafen Andraſſy aus dem Jahre 1870, die ebenſo für ſeine ritterliche Offenheit, wie für ſeinen ſtaatsmänniſchen Charakter zeugt. „Ja wohl", ſagte er damals einem Preußen, „ich leugne meine Sympathien für Frankreich nicht, aber welcher Staatsmann handelt nach Sympathien!" Wir zitiren dieſe Aeußerung als einen Beleg dafür, daß Graf Andraſſy als handelnder Staatsmann gegen die Kriegspartei in Wien operirt habe, — eine politiſche Stellung, die, wie wir überzeugt ſind, auch aus den jetzigen „Enthüllungen" als ſicheres Reſultat hervorgehen wird.

Für das auf dieſer Seite Folgende
übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

Soldat und nach seinen kaufmännischen wie Familienbeziehungen sehr gut beleumundet, behauptet, von dem Polizeikommissar, der ihn verhaftete (wie sich bei der Verhandlung herausstellt, ein ehemaliger bonapartistischer Mouchaed, mit welchem der Angeklagte bereits früher einen Konflikt gehabt hat, „Canaille" geschimpft worden zu sein, und bestreitet, sich der Verhaftung mit der Waffe widersetzt zu haben, giebt aber den Thatbestand hinsichtlich der Plakate zu, die er durch die damals gegen die Majorität der Nationalversammlung herrschende Stimmung zu entschuldigen sucht. „Diese Nationalversammlung", erklärt er, „ist nicht der Ausdruck der Meinung Frankreichs; sie ist durch eine verzweifelte und aufs Aeußerste gebrachte Bevölkerung und unter den Drohungen des Auslandes gewählt worden. Diese Männer, die es noch wagen, sich die Vertreter des Landes zu nennen, vertreten es nicht mehr." Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, die Nationalversammlung zu respektiren, antwortete der Angeklagte: „Ich gebe mir alle Mühe, aber es fällt mir schwer, wenn ich an das Geschehene denke, an diese Vertreter, die nur ihre persönlichen Interessen im Auge haben und, statt an das Wohl Frankreichs zu denken, in Versailles nur ihren Handel machen. Die Einen arbeiten für Badinguet, die Anderen für die Jesuiten, und sie wollen die Auflösung nicht, weil sie wohl wissen, daß sie nicht wiedergewählt würden; aber das Land weiß recht gut, daß es ihnen sein ganzes Unglück zu verdanken hat. Wir brauchen Ruhe, und sie geben uns Aufregung. „Der Angeklagte wird, unter Annahme mildernder Umstände, zu zwei Jahren Gefängniß und 200 Frcs. Geldstrafe verurtheilt.

Der „Soir" versucht soeben in einer Reihe von Artikeln, seinen Lesern einen Begriff von dem deutschen Mobilisationssystem beizubringen. Er hofft, daß die sonnenklaren Vortheile desselben die Bevölkerung bewegen werden, mit aller Macht in die Regierung zu dringen, daß sie in Frankreich dies System ebenfalls so rasch wie möglich einführe.

Italien.

Rom, 25. Dezember. Die Allokution des Papstes hat hier keinen Eindruck gemacht' Man ist eben schon zu sehr an derlei Ausbrüche des vatikanischen Zornes gewöhnt. Die Reden Pius IX. haben sich schon seit langer Zeit zu einer Höhe des Tones emporgeschraubt, daß eine weitere Steigerung unmöglich erscheint. Daß alle derlei die Kirche antastende Gesetze des italienischen Staates für null und nichtig erklärt werden, ist eine ganz alte, schon hundert Mal verbrauchte Phrase; daß alle die, welche solche Gesetze machen, resp. die, die sich nach ihnen richten, sie ins Werk zu setzen beflissen sind, eo ipso dem Kirchenbann verfallen, ist ebenfalls längst bekannt. Wenn also der „Gefangene" des Vatikans sich nicht eines Tages zu der Höhe des Entschlusses aufschwingt, sämmtliche Kirchen Italiens schließen zu lassen, jede gottesdienstliche Handlung den Priestern zu untersagen, d. h. das ganze Land mit dem strengsten Interdikt zu belegen, so wird es ihm kaum noch gelingen, die Aufmerksamkeit des großen Publikums zu fesseln. Anders verhält es sich mit den pikanten Spitzen, den kitzelnden Antithesen und überraschenden Bonmonts, die Pio Nono bei seinen Anreden an Deputationen bisweilen abschießt; sie fallen auf einen günstigeren Boden, da sie dem angeborenen Hange des italienischen Publikums zur Satire entgegenkommen. Da dies bei der feierlichen Ansprache gelegentlich der Kreirung neuer Bischöfe nicht wohl anging, so darf man sagen, daß der Vater der Christenheit diesmal mit seiner oratorischen Leistung ein glänzendes Fiasko gemacht hat. Weniger langweilig als die Allokution ist die kurze Antwort des Papstes an seine früheren Minister und Staatsbeamte und noch weit fulminanter und pikanter soll die Ansprache gewesen sein, mit der Pius die Glückwünsche des Kardinalkollegiums beantwortete. Das sicherste Zeichen für die letztere Annahme ist der Umstand, daß diese Rede von den klerikalen Journalen nicht wörtlich, sondern in bloßem Auszuge gedruckt wird. Diese Blätter sind doch sonst nicht so zart und ängstlich. Eine gewisse Geschichte von Absalon, der jämmerlich am Eichbaum hängen bleibt, weil er gegen seinen Vater rebellirt, spielt darin eine Hauptrolle. Schade, daß der schöne Vergleich uns nicht im Wortlaute, wie er aus dem Munde des Papstes hervorging, zugänglich gemacht wird.

Rußland und Polen.

⚭ **Petersburg**, 27. Dezember. Zu den vielen Preßukasen, welche unsere Gesetzgebung geliefert hat, ist in diesen Tagen ein neuer hinzugekommen, welcher das geringe Maaß von Preßfreiheit noch um ein Bedeutendes reduzirt. Schon vor einigen Monaten wurden die nicht der Zensur unterstehenden Publikationen derart dem Minister des Innern unterstellt, daß dieser ihre Ausgabe verbieten, ja sogar eine schon gedruckte Ausgabe konfiszíren konnte, ohne hierfür die Gründe angeben zu müssen. Jetzt ist nun ein neuer Ukas erschienen, welcher lautet:

„In gewissen Fach- oder spezifisch wissenschaftlichen Zeitschriften werden historische und kritische Untersuchungen, Artikel und Dokumente gedruckt, deren Inhalt kein für unser ganzes lesendes Publikum geeigneter Gegenstand sein kann. Diese Untersuchungen, Artikel und Dokumente sind ausschließlich für gewisse wissenschaftliche Zwecke, nicht aber dazu geschrieben, um die eitle Neugierde zu befrieden, oder zur Verbreitung vorgefaßter Meinungen zu dienen, welche ihnen nicht gebührende Bedeutung sie jedoch erhalten, wenn sie ganz oder in Auszügen und Bruchstücken in Publikationen, die einen ganz andern Charakter haben, jedem zugänglich gemacht und in einer großen Anzahl von Exemplaren, wie dieses besonders bei politischen und Literaturpolitischen Zeitschriften der Fall ist, gedruckt werden. In Erwägung dieser Umstände, welche die Abtheilung für Drucksachen im Ministerium des Innern den Redaktionen von Zeitschriften schon früher amtlich mitgetheilt hat, verordnet sie hiermit, daß diejenigen Publikationen, welche der Zensur nicht unterliegen, in Zukunft für das Nachdrucken solcher Untersuchungen, Artikel und Dokumente oder von Auszügen aus ihnen, sofort und rücksichtslos im Verwaltungswege bestraft werden sollen."

Die Vorlesungen des Dr. Strauß, welche vor drei Jahren hier mit Erlaubniß der Zensurbehörde gedruckt wurden, werden jetzt verfolgt und sollen verbrannt werden.

Ueber die Behandlung Deutscher in Rußland wird in westpreußischen Blättern berichtet: In der Mitte des vorigen Monats wurde ein deutscher Ingenieur, welcher seit mehreren Jahren in Russisch-Polen beschäftigt ist, des Nachts von Polizei-Soldaten aus dem Bett geholt, in eine Kreisstadt des Gouvernements Petrikau (Petrokow) abgeführt und dort, ohne über den Grund seiner Arretirung Auskunft zu erhalten, in Folge einer hinterlassenen Anordnung des Kreishofes, in ein Gefängniß unter gemeine Verbrecher gebracht. Seine Bitte ihm — auf seine Kosten — ein besonderes Arrestlokal anzuweisen, wurde vom Polizeichef rundweg abgeschlagen, dagegen ließ sich der Gefängnißwärter erbitten, ihm auf eigene Verantwortung einen Winkel in seiner feuchten, unheizbaren Kartoffelkammer und ein Bund Stroh anzuweisen. In diesem ungesunden Aufenthaltsorte verbrachte der Gefangene, obwohl erkrankt, mehrere Wochen, ohne verhört zu werden; mehrere dringende Gesuche an das deutsche Konsulat zu Warschau, ihm Schutz angedeihen zu lassen, blieben ohne Erfolg, obgleich der Gefangene dort persönlich bekannt war. Bei Abgang des Schreibens war die Sache noch dieselbe und der Gefangene wußte noch immer nicht, weshalb er verhaftet worden.

Amerika.

Aus **Mexiko** vom 3. Dezbr. wird berichtet: „Vorgestern übernahm der Präsident Lerdo de Tejada formel sein Amt. Die Straßen waren überfüllt und es herrschte große Begeisterung. Abends waren alle öffentlichen und viele Privatgebäude illuminirt. Der Präsident verspricht in seiner Proklamation, der Verfasser stets nachkommen zu wollen und hofft am Ende seiner Amtsdauer dem Lande verkünden zu können, daß alle Bürgerkriege vorüber seien. Der spanische Gesandte hielt im Namen des diplomatischen Corps eine Ansprache, in welcher er den Präsidenten beglückwünscht. Nach der Vertagung des Kongresses, die am 15. Dezember stattfindet, werden verschiedene Veränderungen im Kabinet erwartet. — Der Bürgermeister und mehrere Mitglieder des Gemeinderaths der Stadt Mexico, welche verschiedener Betrügereien bei den letzten Gemeindewahlen beschuldigt sind, wurden vom Gouverneur ihres Amtes enthoben."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 2. Januar.

— Ein recht eigenartiges Neujahrsgeschenk ist uns diesmal zu Theil geworden. Ein ganzes Bouquet frischer, in der freien Natur erblüther Malven, Nelken, Levkojen, Pensées, Violen und selbst Rosenknospen ist uns aus Schwersenz aus Marcos Garten zugekommen, um uns noch nachträglich den Beweis zu liefern, daß das Jahr 1872 in seinen meteorologischen und Temparaturerscheinungen ein außergewöhnliches gewesen ist, und dieses Zeugniß stellen wir hiermit gern in perpetua rei memoria aus.

— **Personalveränderungen in der Armee.** Ridel, Maj. aggr. dem 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) in das 7. Westphäl. Inf. Regt. Nr. 56 einrangirt. v. Kameke, Hauptmann und Comp. Chef vom Pomm. Füs. Regt. Nr. 34, unter Beförderung zum überzähl. Maj., dem Regt. aggregirt. v. Marklowski, Pr. Lt. à la suite des Westph. Füs. Regts. Nr. 37 und Adjut. des Direktors des Allgem. Kriegs-Departem. im Kriegsministerium, zum Hauptm. befördert. v. Schadow-Godenhausen, Major und etatsmäßiger Stabs-Off. vom Schles. Ulan. Regt. Nr. 2, mit der Führung des Hannov. Hus. Regts. Nr. 15, unter Stellung à la suite desselben, v. Möllendorf, Maj. und etatsm. Stabs-Off. vom 1. Brandenb. Ulan. Regt. (Kaiser von Rußland) Nr. 3, mit der Führung des Brandenb. Kür. Regts. (Kaiser Nicolaus I. von Rußland) Nr. 6, unter Stellung à la suite desselben, beauftragt. Frhr. v. Scherr-Thoß, Maj. vom Magdeb. Drag. Regt. Regt. Nr. 6, unter Entbindung von seinem Commdo. als Adjutant der 29. Division, als etatsm. Stabs-Off. in das Schl. Ulan. Regt. Nr. 2 versetzt. Adametz, Maj. und Esc. Chef im Schles. Ulan. Regt. Nr. 2, ein Patent seiner Charge verliehen. v. Funke, Maj. à la suite des 1. Hannov. Drag. Regts. Nr. 9, unter Entbindung von seinem Commdo. als Adjutant bei dem Gen. Commdo. des XIII. (Königl. Württemberg.) Armee-Corps, als etatsm. Stabs-Off. in das 1. Brandenb. Ulan. Regt. (Kaiser von Rußland) Nr. 3, versetzt. Gr. v. Hardenberg, Rittm. und Esc. Chef im 1. Brandenburg. Ulan. Regt. (Kaiser von Rußland) Nr. 3, der Charakter als Maj. verliehen. v. Colomb, Rittm. und Esc. Chef im 2. Hess. Hus. Regt. Nr. 14, unter Stellung à la suite dieses Regts. und Verleihung des Charakters als Major, dem Gen. Commdo. des XIII. (Königl. Württemberg.) Armee-Corps als Adjutant überwiesen. v. Frantzius, Rittm. vom Ostpreuß. Drag. Regt. Nr. 10 und commdrt. als Adjutant bei dem Gen. Commdo. des XV. Armeecorps, unter Belassung in diesem Commdo. und Versetzung in das Magdeburg. Drag. Regt. Nr. 6, der Charakter als Major verliehen. v. Trampe. Rittm. und Escadr. Chef vom 1. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 4, der Charakter als Maj. verliehen. v. Beust, Ob. Lt. vom 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71, unter Versetzung in die Landgendarmerie, zum Brigadier der 3. Gendarmerie-Brigade ernannt. Neumann, Major vom 2. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 76, in das 3. Thüring. Inf. Regt. Nr. 71 versetzt. v. Weinzierl, Maj., aggr. dem 3. Bad. Inf. Regt. Nr. 111, in das 2. Hanseat. Inf. Regt. Nr. 76 einrangirt. Steinkopf, Hauptm. und Comp. Chef im 4. Brandenburg. Inf. Regt. Nr. 24 (Großherzog von Mecklenburg-Schwerin), unter Beförderung zum überzähl. Major, dem Regt. aggregirt. Bar. v. Eynatten, Maj. à la suite des Westphäl. Feld-Art. Regts. Nr. 7, Corps-Art. und Direktor der Art. Schießschule, Burchard, Maj. à la suite des Brandenburg. Fuß-Art. Regts. Nr. 3 (General-Feldzeugmeister) und Direktions-Mitglied der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule, v. Balluseck, Maj. und Abtheil. Commdr. im Garde-Feld-Art. Regt., Divisions-Artillerie, Reinsdorff, Maj. à la suite des Ostpreuß. Fuß-Art. Regts. Nr. 1 und Mitglied der Art. Prüf. Comm., zu Mitgliedern der Prüf. Commission für Art. Pr. Lts. ernannt. v. Sametzki, Maj. vom Garde-Feld-Art. Regt., Divisions-Artillerie und commdrt. als etatsm. Stabs-Off. bei diesem Regt., zum etatsm. Stabs-Off. dieses Regts. ernannt.

— **Das Rittergut Plonkowo** im Kreise Inowraclaw, 2077 Morgen groß, ist von Herrn Jahns an Herrn Dr. v. Wilkonski verkauft worden.

— **Auf dem Heuboden** eines hiesigen Hotels wurde vor einigen Tagen beim Herabholen von Pferdefutter in der hintersten Ecke desselben, tief vergraben in die Futtervorräthe, ein Knecht krank und sprachlos, mit total erfrorenen Gliedern gefunden. Es wurde festgestellt, daß derselbe sich obdachlos drei Wochen lang umhergetrieben, seit mehreren Tagen jenen Boden heimlich als Obdach benutzt, und sich alsdann wegen Kraftlosigkeit von dort nicht mehr hatte entfernen können, so daß er, falls er nicht gefunden worden, unzweifelhaft dort gestorben wäre. Er wurde ins Stadtlazareth geschafft.

— **Unfälle.** Auf dem glatten Fahrdamme der Wallischei fiel am Montage eine Frau nieder, blieb besinnungslos liegen und mußte in ihre Wohnung geschafft werden. — Vor einigen Tagen wurde auf St. Martin einem vor einem Brauerwagen gespannten Pferde die Deichsel eines entgegenkommenden Bauernfuhrwerks tief in die Brust gestoßen.

□ **Moschin**, 31. Dezember. [Unterschlagung.] Bei der heute erfolgten Uebergabe der Stationskasse an den neuen Stationsvorstand stellte sich ein Defekt von 1149 Thlr. heraus. In Folge dessen wurde sofort Verhaftsbefehl gegen den bisherigen Stations-Vorsteher Walter von der Staatsanwaltschaft in Kosten erlassen. Der bedauernswerthe Mann hat all das Geld in einer Spielhölle gelassen.

—r. **Wollstein**, 29. Dezbr. [Vorschußverein. Wohlthätiges. Revision.] Nach dem in der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins erstatten Rechenschaftsbericht pro 1872 beträgt die Einnahme rund 90,332 Thlr. Die Ausgabe ebenfalls rund 88,450 Thlr. Es verbleibt demnach ein Rest von 1882 Thlr. und nach Abzug der Kosten ein Reingewinn von 543 Thlr., welcher theils zum Reservefonds zugeschrieben und theils als Bestand auf die im Voraus erhobene Zinsen pro 1873 — die Zinsen werden nämlich den Statuten gemäß vierteljährlich praenumerando gezahlt — zu übertragen ist. Die diesjährige Dividende wurde, wie in den Vorjahren, auf 8⅓ pCt. oder 2½ Sgr. pro 1 Thlr. festgestellt. Bei der hierauf stattgehabten Wahl von drei Ausschußmitgliedern wurden die ausscheidenden Herren: Seifenfabrikant Justin Neubelt, Bäckermeister Karl Schulz und Klempnermeister August Wascher einstimmig wiedergewählt. Der Verein zählt jetzt 760 Mitglieder. — Der hier unter den Israeliten bestehend Wohlthätigkeitsverein „Gesellschaft der Freunde" hat 14 arme Schulkinder zum Theil mit vollständiger Winterbekleidung versehen. — Kurz vor dem Feste hat der Provinzial-Schulrath Herr Dr. Polte sämmtliche Klassen der evangelischen Bürgerschule zu Unruhstadt, so wie die dort bestehende Privatschule für Knaben revidirt.

φ **Bromberg**, 30. Dezmbr. [Russisch.] Die heutige „Bromb. Ztg." hat das Ansehen, als wäre sie durch die Hände der russischen Preßcensur gegangen. Dieselbe bringt auf der ersten Seite den bekannten Artikel der „Spen. Ztg.": „Ein neuer Benedetti", und zeigt an der Stelle, wo in lateinischer Sprache die Aeußerung des Papstes über Deutschland gestanden hat, große schwarze Lücken.

H. **Chodziesen**, 29. Dezbr. [Kreistag.] In dem am gestrigen Tage hier abgehaltenen Kreistage wurden u. A. folgende Beschlüsse gefaßt: der Kreis übernimmt für die Städte und Dominien des Kreises die Beiträge für die Wittwen- und Waisenkasse der Elementarlehrer. Der Antrag des Magistrats zu Bromberg, aus Kreismitteln einen namhaften Beitrag zur dort zu errichtenden Gewerbeschule zu gewähren, wird abgelehnt; ebenso der Antrag, für die Bahnlinie Schneidemühl-Bentschen den Grund und Boden unentgeltlich zu überlassen. Der Bau der Chaussee Chodziesen-Rattai-Pietrunka-Margonin, 14,200 Meter (ca 1⅞ Meilen) lang nur auf 50—60,000 Thlr. veranschlagt, wird bewilligt. Hierzu sind bereits vorhanden rückgezahlte Unterstützungsgelder an Landwehr- 2c. Familien ca. 20,000 Thlr., so daß unter Hinzurechnung der zu erwartenden Prämien noch ca. 20,000 Thlr. aufzubringen wären. Auf diese Summe sollen im kommenden Etatjahre 8000 Thlr. durch Repartition baar aufgebracht, die Chaussee thunlichst Ende 1874 fertig gestellt werden. Die dringende Aufforderung der Regierung an die Kreisstände zur Gründung eines Kreislazareths wird, als zur Zeit inoportun, abgelehnt und zum Schluß der Etat des Kreises pro 1873 in Höhe von 27,113 Thlr. festgestellt. Es ist dies ca. 8000 Thlr. mehr, als im Vorjahre.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Gesammtausprägung** der Reichsgoldmünzen stellt sich bis 14. Dezember d. J. auf 410,088,300 Mark, wovon 339,115,780 Mark in Zwanzigmarkstücken und 70,972,520 Mark in Zehnmarkstücken bestehen.

** **London Bank of Commerce.** Die „London Bank of Commerce" ist der Titel einer in London neugegründeten Bank mit einem ersten Kapital von 500,000 Lstrl., von welchen vier Fünftel im Privatwege gezeichnet wurden, und das letzte Fünftel (100,000 Lstrl.) in Aktien zu 20 Lstrl. jetzt dem Publikum zur Zeichnung offerirt wird. Das Institut wurde von einem Konsortium ausländischer Bankiers und Kaufleute zum Zweck des Betriebes eines Wechslergeschäfts und ausländischer Bankoperationen in London gegründet. Zu dem Konsortium gehört von Berliner Firmen die Zentralbank für Industrie und Handel.

Vermischtes.

* **Berlin.** Unter dem Titel „Berliner Theater-Presse" wird hier von Neujahr ab ein täglich erscheinendes neues Blatt herausgegeben. Hauptmitarbeiter desselben für Berlin ist Dr. Emanuel Kneschke.

♂ **Thorn**, 31. Dezbr. [Kopernikus-Feier.] Wie es heißt beabsichtigen die Polen auch hier den Gedenktag des Nic. Copernicus (19. Febr. 1873) zu feiern, doch hört man über etwaige Vorbereitungen noch nichts weiter, als daß in der kathol. St. Johanniskirche, in deren Parochie das Geburtshaus des großen Mannes lag, eine Todtenmesse gelesen werden soll. Exemplare der in Posen angefertigten lithographischen Nachbildungen eines Oelporträts von Copernicus, welches ein polnischer Graf in England gekauft hat, sind auch hierher gelangt, haben aber hier die entschiedene Meinung erweckt, daß das Porträt apokryph sei. Dasselbe soll angeblich 1508 in Italien gemalt sein, aber zu jener Zeit war C. noch lange nicht der berühmte Mann, den zu porträtiren sich ein bedeutender Künstler unentgeltlich bemüht hätte, oder den Verehrer seines Geistes hätten malen lassen; er war damals nur wenigen Gelehrten bekannt, wurde von diesen zwar geschätzt, aber war noch sehr fern davon Aufsehen zu erregen. Sich selbst durch einen Maler von Rang gegen Honorar porträtiren zu lassen, besaß er damals entschieden nicht Geld und auch nicht Eitelkeit genug. Das Bild macht auch durchaus nicht den Eindruck eines naturgetreuen Porträts, vielmehr den eines idealisirten Kopfes nach Art der Christusköpfe. Auch das Attribut in seiner Hand, die Sonne, zeigt, daß das Bild aus viel späterer Zeit stammt, als der Mann schon als der Schöpfer der neueren Astronomie bekannt war. 1508 wäre ihm ein solches Attribut gewiß noch nicht beigelegt. Vermuthlich ist das Bild eigends angefertigt, um einen reichen Polen zu bethören. Die von dem hiesigen (deutschen) Copernicus-Verein veranstaltete Säkular-Ausgabe des Werkes de revolutionibus orbium caelestium ist bis auf die Vorrede bereits im Druck vollendet, und die Vorbereitungen zu den auf zwei Tage, den 18. und 19., vertheilten Festlichkeiten im vollen Gange. Wie man hört, wird beabsichtigt, an alle Sternwarten und Universitäten Deutschlands und an Krakau Einladungen zur Betheiligung an der hiesigen Festfeier durch Delegirte ergehen zu lassen. Von Rom aus sind Anfragen deshalb schon hergelangt und wird auch wahrscheinlich ein dortiger Gelehrter zur Jubiläumsfeier hierher kommen.

Breslau, 31. Dez. [Wohlthätigkeitskonzert. Steuerstatistisches. Rechtsanwalt Anders. Dr. Kuh.] Die Sammlungen für die durch die Ostsee Ueberschwemmten nehmen in unserer Stadt einen sehr regen Fortgang. Die meisten der hiesigen geselligen Vereine haben zu jenem Zwecke Konzerte, Aufführungen und Soireen veranstaltet, u. A. auch die seit vier Jahren am hiesigen Orte bestehende Beamtenressource, deren Konzert in Folge der Mitwirkung mehrerer namhafter Sänger und Sängerinnen des Theaters sehr reich ausgestattet war und einen nicht unbedeutenden Ertrag abgeworfen hat. — Aus unseren neuesten Steuer-Veranlagungen ergiebt sich eine bedeutende Zunahme der allgemeinen Erwerbsfähigkeit, indem 673 Personen mehr als im Vorjahre zur Einkommensteuer haben herangezogen werden können. Das jährliche Steuersoll normirt sich auf 286,606 Thlr. und zwar auf 55,806 Thlr. mehr als i. J. 1872. Eigenthümlich ist, daß die höchste Steuerstufe (240,000 Thlr. jährliches Einkommen und darüber), welche im Jahre 1872 durch zwei Personen vertreten war (Banquier Schottländer Cohn) in diesem Jahre gänzlich fehlt. In einer hiesigen geachteten Familie hat das Weihnachtsfest statt Freude, Trauer gebracht. Der aus Amerika hierher übersiedelte Rechtsanwalt Anders ist nämlich spurlos verschwunden. Die Familie hat demjenigen eine hohe Belohnung ausgesetzt, welcher über den Verschollenen irgend welche Nachricht zu geben vermag. — Prof. Dr. Kuh war aus Ratibor hierher gekommen, um im Kreise seiner Familie das Weihnachtsfest zu verleben und wurde hier, 68 Jahr alt, vom Schlagfluß ereilt. Besonders Oberschlesien verliert in dem Dahingeschiedenen einen Wohlthäter, der seine reichen Mittel stets auf das Hochherzigste zum Wohle seiner Mitmenschen verwandt hat, wie unter Anderem noch jetzt die in Ratibor von ihm errichtete Taubstummenanstalt beweist.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 2 Januar.

TILMS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer Wollmann a. Weitze, Kapke a. Czellino, A. Ramke u. L. Ramke a. Fraustadt, die Kaufl. Altmann u. Ballis a. Lessen, Mannheim a. Berlin, Dyck aus Pr. Stargard, Hirschfeld a. Berlin, Gräbner a. Leipzig, Jantze aus Neuenburg, Wasser a. Wollstein, Oppenhein a. Prag, Neumann aus Berlin, Leers a. Hamburg, Bloem a. Mainz, Rothenburg a. Leipzig, Graf Sackenheim a. Bern, Müller a. Rotterdam, Baumstr. Raadt a. Berlin, Juvelier, Chrambach a. Dresden, Seifensieder Schwotzer aus Gnesen, die Rentiers v. Idée a. Brüssel, v. Deichmann, a. Cucshafen,

Banquier v. Köstner a. London, Lehrer Schneider a. Hohenleuben, Künstler Grämer a. Riesa, Gräfin v. Arensberg a. Mecklenburg-Schwerin, Dir. Poock a. Hamburg, Arzt Lazarus a. Paris, Fabrik. Mr. Pack a. New-York.

HOTEL DE ROME (Julius Buckow.) Die Rittergutsbs. v. Roznowski a. Sarbinowo, v. Koszutzki a. Polen, Dir. Wundrak a. Reisen, die Kaufl. Lubczynski a. Berlin, Kempinski a. Kalisch, Janssen a. Hamburg, Engel u. Fam. a. Danzig, Freund a. Breslau, Jungk a. Magdeburg, Wisenberg a. Berlin, Lott.-Einnehm. Kabus a. Danzig, Pr.-Lieutenant v. Richthofen a. Görlitz, Schl. Vorsteher Kietzmann a. Rawicz.

HOTEL DE BERLIN. Landwirth v. Rüdgisch a. Bromberg, Kreis-Sekretär Possart a. Obornik, Oberförster Seil a. Filehne, Eisenbahn-Sekretär Ziegenräcker u. Tochter a. Bromberg, die Kaufl. Schmalbruch und Frau a. Posen, Placzek u. Fam. a. Schwersenz, Conrad a. Wien, Neitzke a. Berlin, Buchh. Krüger a. Wurgen i. Sachsen, Gutsbs. Stranz a. Neutomysl, Hauptmann Zembich a. Bromberg, Rittergbs. Petrik a. Chyby, Mühlenbes. Reich a. Czerlieno.

KRUG'S HOTEL. Schauspielerin Frl. Leoni a. Coburg, die Handelsleute Rock u. Thorack a. Schwerin a. W., Schneidermstr. Braun a. Kocenowo, Zahnkünstler Braunburd nebst Frau a. Berlin, Frau Gregor a. Berlin, Hauslehrer Mizerski a. Kromolice.

SEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Prediger Dr. Samter aus Grünberg, Goldarb. Schröter a. Bromberg, die Kaufl. Cohn a. Bromberg, Cohn a. Peisern, Iwanczek a Kletschewo, Saenger a. Inowraclaw, Gierlowski a. Gnesen, Zander a. Chodziesen, Mathias a. Koźmin, Löwisohn a. Pudewitz, Fuchs a. Posen, Bruck a. Breslau, Rinkel aus Magdeburg, Mallarek a. Kletschewo, Zwirn a. Rogasen,

---

Schokken. [Post.] Seit einiger Zeit geht die Post hier in der Geisterstunde ab, deshalb wird sie weniger, als früher benützt, um so weniger, als zur Fahrt nach Posen und Rückfahrt von dort zwei Nächte geopfert werden müssen. Früh um 4½ Uhr langt man in Posen an, man muß also ein Hotel aufsuchen. Der Anschluß nach Breslau ist für unseren Ort von geringer Bedeutung, direkte Anschluß nach Berlin bei der früheren Einrichtung wurde vorgezogen. An der Chaussee sind zwei Stellen bezeichnet, wo das Publikum zur Mitfahrt einsteigen darf, dasselbe muß aber in finsterer Nacht bei Wind und Wetter unter freiem Himmel warten, bis die Post kommt. Die frühere Einrichtung war, wie gesagt vorzuziehen.

Sämmtliche Herren Korrespondenten werden höflichst aufgefordert, ihre Liquidationen gef. bis zum 3. Januar einzusenden.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 342 zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen, daß der Kaufmann **Thadäus Krzyżanowski** zu Posen für seine Ehe mit **Hedwig Helene Stefanie Krzyżanowska**, geborn **Strahler**, nach erlangter Großjährigkeit der Letztern durch gerichtliche Erklärung vom 30. October 1872 die Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat.

Posen, den 24. Dezember 1872.

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Schwersenz** unter der Nummer **115** belegene, der **Johanna** gebornen **Pfeiffer** verehelichten Müller **Heinrich Engmann** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 30 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag,
den 20. März k. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Locale des Conditor **Goerlt** zu Schwersenz versteigert werden.

Posen, den 17. Dezember 1872.

Königliches Kreisgericht
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Den Erben des zu Thomitz, Kreis Nimptsch, verstorbenen Gottlieb Benjamin Knopf soll der 4% Posensche Pfandbrief Nr. 47/435 Mikolajewice, Kreis Gnesen, über 500 Thlr. ohne Coupons und Talons, und dem Kaufmann Moritz Kuczynski zu Posen soll der 3½% Posensche Pfandbrief Nr. 47/73 Grzymislawice, Kreis Wreschen, über 20 Thlr. ohne Coupons und Talons, abhanden gekommen sein.

Die etwaigen Inhaber dieser Pfandbriefe werden hierdurch öffentlich aufgefordert, sich spätestens bis zu dem

am 15. September 1873,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Gaebler an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 13 anstehenden Termin zu melden und ihre Eigenthumsansprüche nachzuweisen, widrigenfalls sie die Amortisation der Pfandbriefe zu gewärtigen haben.

Posen, den 16. September 1872.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Die Stelle eines Religionslehrers Kantors und Schächters bei der hiesigen jüdischen Korporation wird mit dem 1. Mai d. J. vakant. 250 Thlr Fixum und ca. 150 Thlr. Nebeneinnahmen. Persönliche Vorstellung ohne Gewährung von Reisekosten ist erforderlich.

Krecko im Januar 1873.

Der Korporationsvorstand.

Bekanntmachung.

An unserer Elementarschule ist die Stelle eines Lehrers mit einem Fixum von 330 Thlrn. jährlich sofort zu besetzen.

Geeignete Bewerber wollen sich bis zum 31. Januar 1873 unter Einsendung ihrer Zeugnisse und eines curriculum vitae bei uns melden.

Wir bemerken noch, daß das hierorts befindliche Gymnasium, welches von fremden Schülern zahlreich besucht wird dem Lehrer auch reichliche Gelegenheit zu Nebenverdiensten giebt.

Lissa (Posen), d. 29. Dezember 1872.

Der Vorstand der jüdischen Schule.

Aufkündigung

von Rentenbriefen der Provinz Posen.

In der heute öffentlich bewirkten Ausloosung der **zum 1. April 1873** zu tilgenden Rentenbriefe der Provinz Posen, sind die in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Littern und Nummern gezogen worden, welche den Besitzern unter Hinweisung auf die Vorschriften des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850, § 41 u. ff. **zum 1. April 1873** mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag gegen Quittung und Rückgabe der Rentenbriefe in coursfähigem Zustande, mit den dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zins-Coupons **Ser. III Nr. 14 bis 16 und Talons** von dem gedachten Kündigungstage an, auf **unserer Kasse** in Empfang zu nehmen.

Die gekündigten Rentenbriefe können unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt und unter Beifügung einer nach folgendem Formulare:

„......Thlr."
„buchstäblich.......Thaler, Valuta
„für d.. zum 1...... 18.. gekün-
„digten Posener Rentenbrief....
„Litt.... No..... habe ich aus der
„königlichen Rentenbank-Kasse
„in Posen baar gezahlt erhalten.
(Ort, Datum und Unterschrift)

ausgestellten Quittung eingesendet und die Uebersendung der Valuta kann auf gleichem Wege, jedoch nur auf Gefahr und Kosten des Empfängers, beantragt werden.

Posen, am 9. Novbr. 1872.

Königliche Direktion
der Rentenbank für die Prov. Posen.

Verzeichniß

der am 9. Nov. 1872 ausgeloosten und am 1. April 1873 fälligen Posener Rentenbriefe.

Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
Lit. A. zu 1000 Thlr. 55 Stück.				
155	1153	2780	5024	7505
268	1167	2963	5155	7546
371	1682	2985	5319	7569
486	1711	3443	5745	7675
493	1734	3614	5908	7748
610	1809	3971	6285	7791
627	1959	4277	6375	7852
709	2024	4456	6427	7879
806	2057	4503	7090	8334
931	2300	4811	7369	8741
1055	2346	4984	7463	9024
Lit. B. zu 500 Thlr. 16 Stück.				
153	496	857	1302	
255	503	918	1832	
312	630	1034	2116	
391	760	1270	2484	
Lit. C. zu 100 Thlr. 48 Stück.				
9	998	2893	4417	7130
159	1086	2970	4666	7230
201	1129	3033	4807	7350
225	1285	3232	5079	7779
240	1574	3574	5438	7916
492	1789	3733	5623	8135
528	1835	3831	5758	8181
533	1931	4003	5906	8412
631	2469	4029	6161	
678	2646	4180	6681	
Lit. D. zu 25 Thlr. 39 Stück.				
92	561	1460	3312	5714
125	617	1554	3784	5898
129	661	1933	3856	6030
189	700	2103	4876	6100
217	737	2400	5105	6162
301	999	2932	5113	6167
373	1086	2996	5155	6183
474	1087	3113	5265	
Lit. E. zu 10 Thlr. 4 Stück.				
Nr. 7296 bis 7299.				

Anmerkung. Sämmtliche Rentenbriefe Lit. E. Nr. 1 bis 7299 incl. sind verloost resp. gekündigt.

Gutskäufe, Pachtungen, Geld auf Güter, Wirthschaftsbeamte, Maschinen, Geräthe, Vieh jeder Art und Race, künstlichen Dünger, Versicherungen gegen Hagel, Feuer und Leben vermittelt und nimmt Aufträge und Aufschläge vertrauensvoll entgegen. Inowraclaw.

Feodor Schmidt.

Mein Grundstück in

Striegau,

in der Mitte des Marktes, worin sich seiner günstigen Lage halber jede Geschäftsbranche betreiben läßt, **bin ich willens, zu verkaufen.** Zur Entgegennahme von Geboten und Ertheilung jeder näheren Auskunft ist **Herr Justizrath Flemming i. Striegau**

am 6. Januar k. J.,

Nachmittags, bereit.

Fordon bei Bromberg, Decbr. 1872.

Herrmann Maentler.

Verpachtungs-Anzeige.

Eine halbe Meile von der Eisenbahnstation Mogilno, Prov. Posen ist ein Rittergut, ca. 3000 Morgen, mit vollständigem Inventar und in guter Kultur, besonderer Familienverhältnisse wegen, von Johanni zu verpachten.

Das Nähere zu erfragen bei den Herren Rittergutsbesitzern **Stubenrauch** auf Leng bei Mönch u. **Krochmann** auf Szczeglin bei Mogilno.

Unkündbare

Darlehne

mit Amortisation gewährt die Anhalt-Dessauische Landesbank auf Liegenschaften bis zu ⅔, auf Wohnhäuser bis zur Hälfte des Ertrags- und Verkaufswerthes. Das Darlehn wird **baar** gezahlt und kann selbst in Folge Auflösung der Bank nicht gekündigt werden.

Nähere Auskunft ertheilt und Anträge nimmt entgegen General-Agent **E. Nathan** in Posen, Schloßstr. Nr. 4, 2 Treppen.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meinen Musikunterricht im und außerm Hause zu erweitern gesonnen bin.

verw. Hauptmann ***Hennig***,
Wilhelmsplatz Nr 16 im Hinterhause 1 Etage.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Der Unterzeichnete bis ult. 1861 Mitglied des Königl. Corp de Ballet, dann Balletmeister am Stadt Theater zu Stettin, beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er hier einen **Tanz-Kursus** in allen älteren wie neueren Gesellschaftstänzen mit besonderer Berücksichtigung der Körperhaltung und des äußeren Anstandes eröffnen wird. Alles Nähere durch den Buchhalter Herrn **Seidel**, Bäckerstr. 13C.

Hochachtungsvoll
C. Lange, Balletmeister.

Einige hundert Ring reelles Stabholz werden zu kaufen gesucht.

Offerten beliebe man an Herrn **Alphons Peltesohn** in Posen zu adressiren.



Junge Ferkeln — reine Yorkshire-Race — sind vom 5. Januar ab auf Dom. **Marcelino** bei Posen zum Verkauf.



Dominium **Bliżyce** bei Kischkowo hat wollreiche 1¾-jähr. **Böcke** zu verkaufen.

Königreich Sachsen.

Technicum Mittweida.

Höhere Fachschule
für
Maschinen-Ingenieure, Werkmeister etc. Verschiedene Lehrpläne je nach Vorkenntnissen. — Nächste Aufnahme: 15. April — Lehrpläne gratis durch Ing.-Director ***C. Weitzel.***
Vorbereitungs-Unterricht frei.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich im Auftrage der Erben des verstorbenen Schlossermeisters **Gotthelf Heinisch** das Geschäft desselben unverändert fortsetze und bitte ich, das meinem Vater erwiesene Vertrauen und Wohlwollen auch auf mich zu übertragen.

Posen, den 2. Januar 1873.

Paul Heinisch.

Patent-Ringöfen

zum Brennen von Ziegeln, Kalk, Thonwaaren, Cement und Gyps nach

Hoffmann und Licht's Erfindung
und neuesten Vervollkommnungen

ersparen bei Verwendung von Brennstoff jeglicher Art 2 Drittel und übertreffen hinsichtlich des zu producirenden Quantums und der Güte des Fabricats alle Leistungen der Oefen anderer Construction. Gegenwärtig sind ca. 800 im Betriebe.



Diese Oefen erhielten bei allen Betheiligungen auf Ausstellungen die ersten Preise: In London 1862 die **Medaille honoris causa**, Paris 1867 den **GRAND PRIX**, Stettin 1865, Wittenberg 1869, Namur 1869, Moskau 1872 **goldene**, Cöslin 1860, Riga 1871 **silberne Medaillen**, Cassel 1870 Ehrendiplom wegen **„anerkannt unübertroffener Leistung"**; ferner von der „Société d'encouragement pour l'industrie nationale" zu Paris 1870 die höchste, einem Ausländer bestimmte Auszeichnung, die **goldene Medaille** etc. Nähere Auskunft und Beschreibung unentgeltlich durch

Friedrich Hoffmann,

Baumeister und Civilingenieur, Vorsitzender des Deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln etc.
Berlin, Kesselstrasse 7.

Das Ingenieur-Bureau von
Friedrich Hoffmann, Berlin, Kesselstrasse 7,
liefert Pläne zur Einrichtung
ganzer Ziegeleien mit Hand- oder Maschinenbetrieb, zu Kalkwerken und Portlandcement-Fabriken, Eisenbahnen einfachster Construction
zum Transport von Erden, Mineralien etc., welche mit den einfachsten und wohlfeilsten Mitteln ausgeführt werden können; sowie

Entwürfe gewölbter Bauten

für Fabriken, Landwirthschaften, städtische und ländliche Wohngebäude, deren Ausführung geringere Kosten als die übliche Eisenconstruction und ungleich grössere Feuersicherheit gewährt. Zuweilen sind die Kosten selbst geringere als für Holzbalkendecken, nach dem System und unter Leitung des **Kgl. Kreisbaumeisters a. D. E. H. Hoffmann.**

Schwebende Drathbahnen,
nach Anleitung und unter Mitwirkung des Erfinders, Freiherrn von Dücker.

Deutsche Töpfer- und Ziegler-Zeitung,
begründet von *Albr. Türrschmiedt*, redigirt von Dr. *H. Seger*, erscheint alle 14 Tage. Abonnement pro Quartal 20 Sgr. Bestellungen auf dieselbe nehmen sämmtliche Post-Anstalten und Buchhandlungen entgegen

Friedrich Hoffmann, Berlin, Kesselstraße 7.



Marmor-Billards

der neuesten und besten Construction, sowie **grünes, weißes und rothes Billardtuch, Bälle, Queue** u. s. w. empfiehlt und hat stets in Auswahl die **Billardfabrik** von

R. Letzner in Breslau,
Klosterstraße Nr. 31.

Nachdem die gesammten Weine der ehemaligen

Hofkellerei des Kurfürsten

in meinen Besitz übergegangen, empfehle **1811r, 1822r, 1834r, 1857r, 1862r** und **1865r Rheingauer** und **Bordeaux-Weine** vorzüglicher Qualität in den Preisen von 10 Sgr. — 4 Thlr. p. Flasche.

Preis-Courante gratis und franco. Probeflaschen unter Nachnahme.

J. H. le Goullon,
Cassel.

Gyps! Gyps!

fein gemahlen, stets vorräthig in Wapno.

Kühe- und Jungvieh-Auktion.

Wegen Aufgabe der Milchwirthschaft sollen auf dem Dom. Gowarzewo bei Schwersenz

am 20. Januar c.,

Mittags von 12 Uhr ab, ca. 35 Stück Kühe und Jungvieh der Clahn-Race und halbblut-holländer, auch einige reine Holländer gegen gleich baare Zahlung im Wege der Auktion verkauft werden. Auf Bestellung werde Wagen zur Abholung der Herren nach Posen senden.

Gowarzewo im Januar 1873.

Rolin,
Rittergutsbesitzer.

Aukcya krów i młodego bydła.

Wskutek złożenia gospodarstwa mlecznego, sprzedawać będzie Dom. Gowarzewo pod Swarzędzem na

dniu 20. Stycznia cr.

w południe o 12 godzinie, około 35 sztuk krów i młodego bydła, rasy Clahn, pół holenderskiéj, jako też i kilka czystej holenderskiéj, za natychmiastową zapłatę w drodze licytacyi. Na zamówienia panów przysyłać będo węzy do Poznania.

Gowarzewo w Styczniu 1873.

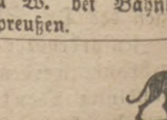
Rolin,
Dziedzic dóbr.



Der Verkauf 2jähriger, geimpfter **Böcke** aus der Vollblut-Heerde zu **Parsko** bei Altboyen beginnt am 1. Januar.



Frischmelkende, hochtragende, **Weichsel, Werder-niederungskühe zu haben,** Aufträge nimmt entgegen und führt dieselben auf's Pünktlichste und Reelste aus. **A. Lüttke in Koffewo a. W. bei Bahnhof Terespol, West-preußen.**



Ein junger **Newfoundländer-Hund** (6 Monat alt, schwarz) ist zu verkaufen St. Martin Nr. 16, im Hinterhause, 2 Treppen.

Das berühmte Zahnmundwasser

von **E. Hückstaedt** in Berlin, à Flasche 5 Sgr., ist wieder vorräthig bei Frau

Amalie Wuttke,
Posen, Wasserstr. 8—9.

Central-Bureau
in
Frankfurt am Main.
Verlag
der „Allgemeinen Anzeigen zur Gartenlaube“,
Grösstes Insertions-Organ der Welt.
Aufl. ca. 300,000.

G. L. Daube & Co.,
Annoncen-Expedition
an alle Zeitungen des In- und Auslandes.
Inseraten-Annahme-Bureau in allen grösseren Städten Europas.

Alleinige Vertreter für Deutschland
der bedeutendsten italienischen Journale,
sowie vieler deutschen, franz., belg. etc. Zeitungen.

General-Agentur in Posen:
28, Wasserstrasse Nr. 28.
Verlag
der „Allgemeinen Anzeigen zur Gartenlaube“,
Grösstes Insertions-Organ der Welt.
Aufl. ca. 300,000.

Wir übernehmen die Besorgung von **Inseraten jeder Art** für alle **deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, schwedischen, spanischen, amerikanischen etc. Zeitungen, Local-** und Fachblätter, Coursbücher, Kalender etc. unter den **liberalsten Bedingungen**, liefern über jede Annonce den **Beleg gratis**, sorgen für **zweckmässiges Arrangement** und event. **correcte Uebersetzung** der Inserate und stellen Voranschläge über die ungefähren Insertionskosten bereitwilligst zur Verfügung. Unseren soeben in **12. Auflage** erschienenen **Katalog aller in- und ausländischen Zeitungen** versenden wir auf Verlangen **gratis und franco**. Durch unseren langjährigen lebhaften Geschäftsverkehr mit den Zeitungen aller Länder, durch Pacht- und Rabattverträge, sowie durch das Zusammenarbeiten unserer zahlreichen Bureaux und des dadurch mit den Zeitungen erzielten bedeutenden Umsatzes sind wir in den Stand gesetzt, unseren geehrten Committenten alle überhaupt erreichbaren Vortheile zu bieten.

Loose
der
Deutschen Lotterie
zur Gründung der **Friedrich-Wilhelm-Stiftung**, sind, à 1 Thlr., in der **Exped. der Posener Zeitung** zu haben.

In Schrimm
Weichmann's Hotel
ist ein **großer Ausverkauf** von **verschiedenen Waaren** für **Herren** und **Damen** zu **auffallend billigen Preisen.**

Ein **Bärenpelz** zu verkaufen. Büttelstraße 23, 2 Treppen.

Eine Drehrolle ist billig zu verkaufen. Zu erfragen Kl. Gerberstr. Nr. 2.
A. Rother.

Sämmtliche Ackergeräthe,
eigener Fabrikate,
3-, 3½- u. 4-pferdige Locomobilen u. Dreschmaschinen von **Brown u. May** aus Devizes,
6- und 8-pferdige Locomobilen und Dreschmaschinen von Hornsby u. Sons in **Grantham**, England, sind stets auf Lager.
Eisengießerei und Maschinenbauanstalt, Posen, St. Lazarus, neben dem Märkischen Bahnhofe.
N. Urbanowski & Co.

Fische! Leb. Hechte, Zander u. Barse heute Donnerst. Ab. 4 U. bill. **Kletschoff.**

Apotheker Krause's Injection Fl. 1 Rthlr. heilt radical jeden ***Ausfluss*** der ***Harnorgane.*** Erfolg garantirt. **Dr. Druschke**, Berlin, Sebastianstr. 39.

Eingesandt.
Frau **Math. Riegelhardt**, geb. Glöckner in Gohlis.
Görlitz, den 25. Nov. 1872.
Angeregt durch Ihre Bekanntmachungen in den Zeitungen habe ich Veranlassung genommen, Ihr **Glöckner'sches Zug- u. Heilpflaster***) sowohl bei meiner Familie, als auch bei Anderen in Anwendung zu bringen, um mich von der Wirksamkeit desselben zu überzeugen. Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen mitzutheilen, daß die Wirkung Ihres Pflasters alle meine Erwartungen übertroffen hat und gebe demselben von den so vielen im Handel vorkommenden Pflastern bei Geschwülsten, Drüsenanschwellungen, offenen Schäden, Schwären brandigen Wunden etc. den Vorzug. Ich werde gern und mit vollem Recht Ihr Pflaster als ein ausgezeichnetes u. vorzügliches Haus- und Heilmittel, wo sich mir Gelegenheit bietet, empfehlen.
Hochachtungsvoll
C. Müller, Apotheker.
*) Zu beziehen in der **Rothen Apotheke** in Posen u. in der Apotheke zu Lissa.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere
aus der Fabrik von **C. G. Hanke in Militsch.**
Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen, fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche, Wagenverdecke, Geschirre u. s. w. wasserdicht und gänzlich vor Bruch geschützt. Niederlage bei Hrn. **R. Brasch**, Wasserstraße 6.
Dosen à 18, 10 und 5 Sgr.

Göpel-Breitdreschmaschinen
mit und ohne Reinigungsmaschine,
von anerkannt vorzüglicher, neuester Construction, welche sich durch leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und reinen Drusch auszeichnen, empfehle ich als
Specialität aus meiner Fabrik.
Leistung pro Tag: 100–150 Scheffel Wintergetreide oder 200–250 Scheffel Sommergetreide.
Ferner halte ich auf Lager vorräthig:
Siedemaschinen in allen Größen, **Futter-Kochapparate, Rübenwäschen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Haferquetschen, sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen aus renommirten Fabriken.**
Die Vertretung in meinen Breitdreschmaschinen haben die Herren ***A. & F. Rahm Nachfolger*** in **Stettin** und die Herren ***Chr. Schubart & Hesse*** in **Dresden.**
J. Kemna, Breslau,
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik.

Eine Anweisung, die
Epilepsie
(Fallsucht, Krämpfe)
durch das seit 11 Jahren bewährte **Quante'sche Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben vom Erfinder **Fr. A. Quante, Fabrikbesitzer zu Warendorf in Westfalen,** welche gleichzeitig **zahlreiche** theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf direkte Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

Wirksamstes Mittel
gegen alle
Hustenleiden,
zugleich ein wohlschmeckendes Getränk, welches bei allen
Brust- u. Halsleiden, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Brustbeklemmungen u. katarrhalischen Uebeln
seine Wirkung nie verfehlt, ist
Dr. Duroget's
Mexikanischer Balsamthee.
Zu beziehen nur durch
Dr. R. Kriebel, prakt. Arzt, **Berlin, Oranienstr. 58a.,** am Moritzplatz, 1 Treppe.
Atteste von Tausenden einzusehen.

Kölner Dombau-Loose.
Hauptgewinn:
25,000 Thlr.,
deren Ziehung **am 16. Jan. 1873** stattfindet, sind à 1 Thlr. in der **Expedition der „Posener Zeitung“** zu haben.

Pfannkuchen,
das Dutzend 10 Sgr., **nur** auf ausdrückliche Bestellung auch zu 6 Pf. empfiehlt von heute ab die Conditorei
A. Pfitzner
am Markte.

Verlag von Wilh. Gottl. Korn Buchhandlung in Breslau
Gesinde-Dienstbücher
nach dem am **Ministerium des Innern** für ganz **Preußen** vorgeschriebenen Schema.
Im stark. Pappdeckel geb.

Preis f. 40 Expl.	1 Thlr		
„ „ 500 „	11 „	20 Sgr	
„ „ 1000 „	22 „	10 „	

Pr. Lott. Loose I. Cl.
Orig.- und Antheilloose, letztere Loos ¼ 4 Th., ⅛ 2 Th., $^1/_{16}$ 1 Th., $^1/_{32}$ ½ Th., versendet das erste, seit 20 Jahren bestehende Lott.-Comptoir von **Schereck**, Berlin Breitestraße 10.

Kgl. Pr. Staats-Lotterie.
Ziehung I. Classe den 8. und 9. Januar. Hierzu verkauft und versendet **Antheilloose**

¼	⅛	$^1/_{16}$	$^1/_{32}$
4 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.	15 Sgr

geg. Postvorsch. od. Eins. d. Betr.
D. Bernstein, Königsberg i. Pr, Steindamm 59, ältestes Lotterie-Geschäft.

St. Martin Nr. 56b ein möb. Zimmer sofort zu vermiethen.
A. Klug.

Bäckerstr. 11, 2. St. ist 1 Wohnung von 3 Stub. etc. sofort zu vermiethen.

Halbdorfstr. 16b. 1. Etage ist ein m. Zimmer nebst Kabinet sof. zu verm.

Eine Wohnung
5 Stuben, Küche, Wasserleitung im 3. Stock sof. zu verm. Gr. Gerberstr. 36.

---

2 große möbl. Zimmer 1 Tr. in der Nähe des Regierungsgeb. sind v. 7. resp 15. Januar c. billig zu verm. Wo? zu erfr. in der Expedition der Zeitung.

Ein unmöbl. Zimmer sogl. zu verm. Sandstr. Nr. 8, Vorderhaus 2 Tr.

In unserem Verlage ist erschienen:
Kalendarz polski i gospodarski
dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1873 **z rycinami.** Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr.
Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i kościelnego
Anna Orzelska, pani Błękitnego Pałacu, przez J. Bartoszewicza;
O rodzinie Kopernika;
Wyprawa do miasta, historya noworoczna;
Obliczenia cen nowych miar i wag podług starych;
Wykaz jarmarków dla W. Ks. Poznańskiego, Prus Zachodnich, Wschodnich i Śląska, i t. d. i. t. d.
Posen.
Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

Slepuchowo (Nochmals hohe Kultur).
Wenn wir in Nr. 582 d. Ztg. gesagt haben, daß die Pachtsumme für das **Kluth**'sche Grundstück um das Doppelte zu **hoch** gegriffen, so haben wir damit die **Kaufsumme**, welcher Besitzer dafür fordert, dabei nicht im Auge gehabt, sondern es ist nach den hiesigen Verhältnissen ermittelt, wie Jedermann weiß, pro Morgen im Maximum 3 Thlr. **Pacht** anzunehmen und darauf begründet sich unser Urtheil, denn wenn der **Besitzer glaubt, daß nach Höhe der Pachtsumme der Werth des Grundstücks zu bemessen sei, dann würde er selbst** es ja ohne lebende und todte Inventar und **Ernte nach**, auf 8000 Thlr. schätzen, da diese Gegenstände besonders gekauft und mit circa 2000 Thlr bezahlt sind, denn 4000 Thlr. Pacht repräsentiren die Zinsen von 8000 Thlr. zu 5 pCt, wie dies im Allgemeinen und nicht 6 pCt. gebräuchlich ist und eine solche hohe Schätzung von also zusammen 10,000 Thlr., für circa 75 Morgen seines Grundstücks bei den **höchst baufälligen Gebäuden haben wir** ihm nicht zugetraut, als wir es auf 3373 Thlr. resp. 4000 **Thlr.** taxirten. Ueberhaupt haben nicht wir, sondern der Herr **Kluth** sich in die Irre führen lassen, wenn es auch nur von seinen eigenen Ideen ist, denn uns hat zu unserer öffentlichen Annonce Niemand und Nichts verleitet, als die Nothwendigkeit, uns vor der Annahme, als ob die **Kultur und Kulturfähigkeit** des Bodens in unserer Gegend so **groß** sei, daß auch unsere Abgaben nur als gering zu betrachten seien, wie der Artikel in Nr. 512 dieser Zeitung es besagt, zu verwahren. — Lediglich aus diesem Grunde verfügten wir uns nach der ersten Annonce an Ort und Stelle um zu ermitteln, ob denn die Einnahmen des Pächters **Reichard** so sehr bedeutend die unsrigen überträfen, um ein solches Zeitungsgeschrei zu rechtfertigen und haben das Resultat unserer Beobachtung veröffentlicht.

Wenn Herr **Kluth** glaubt, daß wir das Urtheil des Herrn **Reichard** nachsprechen, wenn wir sagen, daß er schwerlich unter 300 Thlr. Schaden jährlich fortkommen wird so irrt er sich abermals gewaltig, wir haben denselben nicht darnach gefragt, sondern man wird uns selbst wohl so viel Verstand zutrauen, um nach unserer eigenen Wirthschaft zu berechnen, wie viel man gebraucht, um durchzukommen.

Uebrigens haben wir durchaus kein Verlangen danach, uns auf längere und kostspielige Zeitungskriege einzulassen, und überlassen es dem Verfasser des diversen Artikels d. Z. um nicht selbst in die Kategorie des Schlüppenstädters eingereiht zu werden, den Beweis der Unwahrheit in unserer Annonce, aber nur durch unparteiische Sachverständige und zwar theoretisch und praktisch gebildete Landwirthe, zu führen.

Schließlich können wir nicht umhin unsere Verwunderung darüber auszusprechen, daß man von einem etwaigen müßigen Grunde, der Pächter habe nur circa 4—6 Wispel Kartoffeln zu verkaufen, sich beleidigt fühlen und deßhalb den vielbesprochenen ersten Artikel in Nr. 512 d. Ztg., über hohe Kultur, einrücken kann.

Endlich wollen wir noch bemerken, daß von den vom p. Kluth angeführten 55 Morgen, welche der Pächter gratis hat, davon abgehen circa 5 Morgen Hofraum, Garten und Wege, 10 Morgen Kleeschlag und 12 Morgen Wiese, sonach also nur 28 Morgen zu den Körnerfrüchten und den Gemüsebau verbleiben, wovon eine Familie mit Gesinde und Pferden existiren soll, und in welchem Grade dies bei 60 Thlr. jährlichen Abgaben, ohne Versicherungsgelder, dem kostspieligem Tagelohn u. s. w. möglich ist, werden verständige Landwirthe zu beurtheilen wissen.

Der Gemeinde-Vorstand.
Klingbeil. Helmchen. Scheffler.

Lohnender
Nebenverdienst.
Personen, namentlich Geschäftsleuten u. Beamten, welche mit dem Publikum auf dem flachen Lande bekannt sind, kann ein lohnender Nebenverdienst zugewiesen werden. Off. unter ***J. F. 204*** besorgt die **Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M.**

Zum 1. Mai d. J. suche ich eine ev. **Erzieherin** für meine 12jähr. Tochter. Lucienhof bei Budzyn.
Bertram.

Zum 1. April c. findet ein erster **Wirthschafts-Inspektor** Stellung auf dem Dom. **Rokietnica.**

Ein erfahrener Inspector
findet vom 1. April ab Stelle auf dem Dominium **Borowo** bei Czempin.
Meldungen franco

Ein solider junger Mann, polnischer Nationalität, wünscht zur weiteren Ausbildung sofort in eine gute Wirthschaft mit Brennerei als Volontair einzutreten. Offerten werden erbeten unter X. X. Nr 11 Posen poste restante.

Die Dampfmehlmühlen-Verwaltung zu **Mieszkow** empfiehlt ihren bedeutenden Vorrath schönen Weizen-Dampfmehls Nr. 00, Nr. 01 und Nr. 1.

Preuss. Staats Lotterie.
Ziehung 1. Klasse 8. und 9. Januar. Hierzu versendet Antheilloose ⅟₁ 13⅓ Th., ½ 6⅔ Th., ¼ 3⅓ Th., ⅛ 1⅔ Th., $^1/_{16}$ 25 Sgr, $^1/_{32}$ 12½ Sgr.
G. Ziesang,
Berlin, Prinzenstraße 84.

Eine anständige
jüdische Wirthschafterin
wird sofort, oder per 1. April 1873 zur selbständigen Leitung der Hauswirthschaft in einer Provinzialstadt bei entsprechendem Salair gesucht. Reflektirende wollen ihre Meldungen unter Beifügung etwaiger Zeugnisse sub **U. 7879** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin einsenden.

Ein anständiges, anspruchsloses Mädchen, das deutsch und polnisch spricht, in Handarbeit und Wirthschaft erfahren, wird in einer kleinen Familie zur Stütze und Gesellschaft der Hausfrau gesucht. Meldungen werden erbeten N. N. Buk poste rest.

Ein Buchhalter
wird für ein hiesiges **Bank-Geschäft** per Ostern oder früher gesucht. Off. sub H. G. sind bei der Zeitungsexpedition niederzulegen.

Ein Lehrling
ohne Unterschied der Konfession suche für unser Cigarrengeschäft zum sofortigen Antritt. Selbstgeschriebene Briefe werden erwartet.
Herrmann Hannach
in Lissa.

Ein Commis, der in der Tabak- oder Colonialwaaren-Branche thätig war, findet Stellung bei
M. Glückmann Kaliski.

Eine ordentl. Aufwärterin gesucht. St. Martinstr. 67, 2 Treppen rechts.

Eine kräftige **Bedienungsfrau** wird zum sofortigen Antritt gewünscht. Das Nähere zu erfragen St. Martin 4 im Hofe eine Treppe.

Ein Kandidat,
der ev. Theol., bis Ostern 1873 in Stellung, sucht, da sein Zögling das Elternhaus verläßt, anderes Engagement. Gefällige Offerten erbittet man sub H. Y. Z. 100 poste rest. Karmin, Kreis Pleschen.

Ein Mann im rüstigsten Lebensalter, der deutschen und polnischen Sprache mächtig und gut empfohlen, der über 10 Jahre einem großen Gütercomplex mit bedeutenden Fabrikanlage vorgestanden, sucht entsprechende Stellung. Gefällige Offerten sub Ciffre **S. 3068** nimmt die
Annoncen-Expedition v. **Rudolf Mosse** in Breslau, Schweidn.-Str. 31 entgegen.

Belohnung.
Vorgestern wurde nach 6 Uhr des Abends ein Dieb in meinem Stalle, Bäckerstraße Nr. 12, angehalten. Zwei Civilisten und ein Artillerist haben, um ihn zu befreien, gesucht, das am Stalle sich befindende Thor und sodann meine Hausthür und die Fensterlade eines dabei vorhandenen Fensters wiederholentlich zu erstürmen, und sind beim Erscheinen der Polizei nach 7 Uhr verschwunden. Wer diese Hausfriedensbrecher derartig ermittelt, daß sie bestraft werden können, erhält für Jeden 5 Thlr. Belohnung.
Posen, den 29. Dezember 1872.
v. Chelmicki
Geheimer Justiz-Rath.

Börsen-Telegramme.

Posener Privat-Marktbericht vom 2. Januar 1873.

Weizen: matter.	p. 1050 Kil.	feiner	88–94 Thlr.	
		mittel	80–83 „	
		ordinär und defekt	70–75 „	
Roggen: niedriger.	p. 1000	feiner	56–57½ „	
		mittel	54–55 „	
		ordinär	52½–53½ „	
Gerste: beachtet.	p. 925	feine	46–47 „	feinste Waare über Notiz.
		mittel und ordinär	42 43 „	
Leinsaamen: unverändert.	p. 925		75–82 „	
Hafer: preishaltend.	p. 625	feiner	27½–28½ „	
		mittel und defekt	25–26½ „	
Erbsen: ruhiger	p. 1125	Koch-	53–55 „	
		Futter-	48 50 „	
Oelsaaten:	p. 1000	Raps		
		Rübsen		
Wicken: offerirt	p. 1125		43–45 „	
Klee:	p. 50	roth		
		weiß		
Buchweizen: beachtet.	p. 875		46 49 „	
Lupinen:		gelbe		
		blaue		

Börse zu Posen
am 2. Januar 1873

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe —, do. 4% neue do. 90 bz., do. Rentenbr. 92¾ G., do Provinz.-Bankaktien 113½ B., do 5proz. Provinz.-Obligat. 100¼ bz., do. 5% Kreis-Obligat. 100¼ bz. do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. 100 G. do 4½% Kreis-Oblig. 92¼ G., do. 4% Stadtobl II. Em. 90 G., do. 5% Stadt-Oblig. 100½ G. preuß. 3½prozentg. Staatsschuldsch. 88¾ G., preuß. 4proz. Staatsanl. 95 G, 4½proz. freiw. do. 103 G., do. 3½proz Präm.-Anl. —, Nordd. Bundesanleihe —, Märkisch-Posener Eisenb.-St.-Aktien 54¾ bz, russische Banknoten 81¼ bz, ausländ do. 99¾ G., Tellus Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co.) , Ostdeutsche Bank 102¾ G., Ostd. Produkten-Bank —, Provz.-Wechs. u. Disk.-Bank 97 G. Aktien Kwilecki, Potocki & Co. 93 B., poln. 4proz. Liquidationsbriefe 64¼ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 53¾. pr. Jan. 53¾, Januar-Februar 53¾, Febr.-März 54, März April Frühjahr 54¼, April-Mai 54¼.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 17$\frac{1}{24}$. Gekündigt 50,000 Liter. pr. Januar 17$\frac{1}{24}$, Februar 17¼, März 17½, April 17¾, Mai 17¾.

Privat-Cours-Bericht.
Posen, 2. Januar. **Tendenz:** Fest.

Deutsche Fonds

Posen. 3½proz. Pfandbr.	93	B
dito 4proz. Pfandbr.	90	bz B
dito 4proz. Rentenbr.	92¼	bz
dito 5proz. Prov.-Obl.	100¼	bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100	bz
dito 4½proz. Kreis-Obl.	91	B
dito 4proz. Stadtoblg.	88	G
dito 5proz. Stadtobl.	100	bz
Nordd. Bundesanl.	—	—
Preuß. 4½proz. Konsols	—	—
dito 4proz. Anleihe	—	—
dito 3½proz. Staatssch.	—	—
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	—	—

Ausländische Fonds.

Amer. 6proz. 1882 Bonds	—	—
dito dito 1885 Bonds	—	—
Oesterr. Papier-Rente	61	B
dito Silberrente	64¼	G
dito Loose von 1860	95¼	G
Italienische Rente	64¾	G
Russisch-engl. 1870er Anl.	—	—
dito dito 1871er Anl.	—	—
Ruff. Bodenkredit-Pfbr.	91¼	G
Poln. Liquid.-Pfandbr.	—	—
Türk. 1865 5proz. Anl.	51¾	G
dito 1869 6proz. Anl.	62	G
Türkische Loose	173	B
Russische Noten	81¼	G
Oesterreichische Noten	91¼	B

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein	—	
dito Bank	—	—
dito Produkten-Handbk.	—	—
dito Wechsler-Bank	56	G
Breslauer Diskontobank	130	B
Berliner Disk.-Kommd.	—	—
Central-Genoss.-Bank	—	—
Deutsch. Hyp.-Bk. Berlin	—	—
Centralb. f. Ind. u. Hand	111	G
Kwilecki, Bank f. Ldw.	—	—
Meininger Kreditbank	—	—
Oesterr. Kredit	203½	G
Ostdeutsche Bank	103-2¾	bz B
Ostd. Produktenbank	86	G
Pos. Pr. Wechsl. Disk. B	95	G
Pos. Provinzial-Bank	113½	G
Pos. Bau-Bank	—	—
Schles. Bankverein	173	G
Tellus-Aktien	113	bz
Preuß. Kredit	148	G
dito Bodenkredit	201	G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	—	—
Bergisch-Märkische	—	—
Berlin-Görlitzer St.-A.	—	—
Böhmische Westbahn	107	G
Brest-Grajewo	—	—
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	—	—
Köln-Mindener	173	G
Galizier (Carl-Ludwb.)	104½	B
Halle-Sorau-Guben	61	G
dito Stammprior.	—	—
Hannover-Altenbecken	—	—
Kronprinz-Rudolphsb.	78	G
Lüttich-Limburg	—	—
Märkisch-Pos. St.-Akt.	54¼	bz G
dito Stamm-Prior.	77½	B
Magd.-Halberst. 3½pr. B.		—
Oestr.-Franz. Staatsb.	204¼	excl. bz
Oesterr. Südb. (Lomb.)	113½	bz B
ultimo	112¾	B
Ostpreuß. Südbahn	—	—
Rechte Oderuferbahn	—	—
Reichenberg-Pardubitz	—	—
Rhein-Nahe	40¾	G
Schweizer Union	24¾	B
dito Westbahn	49¼	G
Stargard-Posen	99¾	B
Rumänische	42¼	bz B
Berlin-Dresden Stamm	—	—

Industrie-Aktien

Marienhütte	—	—
Redenhütte	—	—
Berl. Holzkomptoir	100¾	G
Berl. Viehhof		—
Hoffmann Waggonfabr.	—	—
Lauchhammer	109	G
Pos. Bierbrauerei	100	G
Laurahütte	—	—

Dividendenschätzungen. Ostd. Bank 7½ pCt. Pos. Wechsler 8½ pCt. Ostd. Prod.-Bank 10 pCt.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön **Roggen** (pr. 1000 Kilogr) nahe Sichten ohne Kauflust. Kündigungspreis 53¾. pr. Januar 53¼ bz. u. G., 53¾ B, Jan.-Febr. do, Febr.-März do, Frühjahr 54¼ bz. u. G., April-Mai do., Mai Juni 54¾ bz. u. B.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) flau. Kündigungspreis 17$\frac{1}{24}$. Gekündigt 50,000 Liter. per Januar 17$\frac{1}{24}$ bz u. G., Februar 17¼ bz. u. B, März 17$\frac{1}{24}$ bz. u. B., April 17$\frac{7}{24}$ bz. u. B, April-Mai 17½ bz. u. G., Mai 17¾ bz. u. B., Juni 18⅛ bz. u. B, Juli 18¾ bz. u. B.

Breslau, 31. Dezember. Die Börse eröffnete geschäftslos, für einheimische Werthe in fester Haltung, für fremde Werthe in ziemlich matter, Im Laufe der Börse befestigte sich die Stimmung auch für fremde Werthe und schlossen dieselben beliebt. Berliner und Wiener Kurse waren bekannt und einflußlos. Geld sehr flüssig auf längere Verfall-Termine zu Bankzinsen offerirt. Kredit-Kassa 200¾. Etwas bez. v. Gd. Januar 202 a 201¾ a 202 bez. u. Gd. Franzosen 204½ bez. u. Gd. Lombarden matt 112, 111½, 112 bez. Banken sehr fest. Schlesische Bank-Kassa bis 170 bez. Januar 170 a ½ bez. u. Gd. Wechsler-Bank Januar 136½ a 7½. Makler-Bank Kassa per Januar 151½ a 153½ bez. Hamburger Bank-Verein 117 Gd. Junge Diskonto 123 bez. Kassen-Verein sehr gesucht und ohne Abgeber. Fonds sehr fest. Eisenbahnen leblos. Industrie-Werthe höher. Bauer R horst-Stamm-Aktien beliebt, 104 a 102 à 104 bez. Donnersmarck 100 a 101 bez. Laura sehr still, 230 bez. Nachbörse sehr fest. Prämien beliebt. Kredit 205 a 3 Gd. Lombarden 114 a 2 Gd. Schlesische Bank 174 a 4 bez. Makler-Bank 157 a 5 Geld.

Produkten-Börse.

Magdeburg, 31. Dezember. Weizen 75–80 Rt., Roggen 59–61 Rt. Gerste 54–74 Rt., Hafer 45–50 Rt. für 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-Z.)

Königsberg, 31. Dezbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — Weizen loko behauptet, hochbunter 80–86 Rt. B., bunter 74–80 Rt. B., rother 74 80 Rt. B — Roggen loko matt, inländischer 46–53 Rt. B., loko russischer 43 50 B., pro Dez. — Rt. B., — G., Frühjahr 1873 5¼ B, 50½ G. — Gerste loko große 42–52 Rt. B., kleine 42 52 B. — Hafer, loko 33–42 Rt. B., pr. Frühjahr 1873 42 B., 41 G. — Erbsen grüne schwer verkäuflich, loko weiße 43-46 Rt. B., graue 50–63 B., grüne 45–50 B. — Bohnen loko 43 48 Rt. B. — Wicken loko 35–38 Rt. B — Leinsaat loko fein 80 90 Rt. B., mittel 65–80 Rt B., ordinäre 45–65 Rt. B. — Rübsaat loko pro 200 Pfd. 93–102 Rt. B. — Kleesaat, loko rothe pro 200 Pfd. — Rt. B., weiße — B. — Thymotheum loko pro 200 Pfd 18–20 Rt. B. — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 11¼ Rt. B. — Leinöl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 13 Rt. B. — Rübkuchen pro 100 Pfd 2¼–2¾ Rt. B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. 2¼–2¾ Rt. B

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 17$\frac{1}{24}$ Rt. B., 17$\frac{1}{24}$ G., Frühjahr ohne Faß 18¾ B. (K. H. Z.)

Stettin, 30. Dezbr. An der Börse [Amtlicher Bericht.] **Wetter:** schön. + 2° R. Barometer 28. 3. Wind: SO. — **Weizen** matt, p 2000 Pfd. loko gelber geringer 50–60 Rt., besserer 61–70 Rt., feiner 71–81 Rt., pr. Dez. 82 nom., (Sonnabend noch 82 bz.), Dez.-Jan 81 bz. u. B., Frühjahr 82½–82 bz. u. B., Mai-Juni 8 ¾–¼ bz. — **Roggen** wenig verändert, p. 2000 Pfd loko 50–54½ Rt., feiner 56 bz., russ. gefragt 53 bz., pr Dez. 53½ bz, Jan.-Febr. 54 B., Frühjahr 55¾–½–¾ bz., B. u G., Mai-Juni 55½ bz. — **Gerste** wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 50–55 Rt., Frühjahr schles. 55 bz. — **Hafer** still p. 2000 Pfd. loko 36 44 Rt., Frühjahr 55 G. — — **Erbsen** still, p 2000 Pfd. 42 46 Rt., Frühjahr Futter- 49½ B. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. pr. Sept. Okt 103½ bz. u. B. — **Rüböl** matter, p. 200 Pfd. loko 22¾ Rt. B., pr. Dezbr. 22½ bz., Dezbr.-Jan 22½ B, April-Mai 23¼ B., $\frac{1}{24}$ bz., Sept.-Okt 23¾ B. — **Spiritus** wenig verändert, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß 17¾ Rt. bz. pr. Dezbr. 17¾, ¾ bz., Dez.-Jan. 17¾ bz. u. G, Frühjahr 18¼ bz. Mai Juni 18$\frac{1}{24}$ bz — **Angemeldet:** 1000 Ctr. Roggen, 50,000 Liter Spiritus. — **Regulirungspreis** für Kündigungen: Weizen 82 Rt., Roggen 53¾ Rt., Rüböl 22¾ Rt., Spiritus 17¾ Rt. — **Petroleum** unverändert, loko 7¼ Rt. bz. u. B., Regulirungspreis 7¼ B., Dez. 7$\frac{7}{24}$ bz., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 7¼ B, Febr.-März 7$\frac{8}{24}$ B. (Ofst.-Ztg.) Die Ztg vom 31. Dezbr. ist nicht eingetroffen.

Breslau. [Amtlicher Produkten-Preisbericht vom 31 Dezbr.]
Offiziell gekündigt 55,000 Liter Spiritus, 13,000 Ctr. Roggen.
Kleesaat, rothe, mehr Kauflust, ordinär 11–12, mittel 12–13, fein 14–14¾, hochfein 15–15½ Rt. — Kleesaat, weiße, fest, ordinär 12–14, mittel 16 17½. fein 18–20, hochfein 20½–22 Rt. — **Roggen** (p. 1000 Kilo) still, pr Dezbr 58¾ a 49 a 59¼ a 59 bz. u. B., Dez.-Jan 57¾ bz. u. B., April-Mai 57 B. u. G. — **Weizen** per 1000 Kilo per Dez 85 B — **Gerste** per 1000 Kilo per Dez. 52 G. — **Hafer** per 1000 Kilo per April-Mai 42 G. — **Raps** per 1000 Kilo per Dez 104 G. — **Rüböl** per 100 Kilogr. still, loko 22¼ bz. u. B., pr Dez 22$\frac{1}{24}$ B, Dez.-Jan. 22$\frac{1}{24}$ B., Jan.-Febr. do. u. neue Usance 22¾ B., April-Mai 23 bz. u. B., neue Usance 23¾ B., Mai-Juni 24 B. Sept.-Okt neue Usance 24¾ B. — **Spiritus** matt, pr. 100 Liter à 100% loko 17¾ B, $\frac{1}{24}$ G., per Dezbr. 17¾ bz u. G., Dezbr.-Jan. 17¾ G., Jan.-Febr. —, April-Mai 18$\frac{1}{24}$ G., ¼ B, Mai-Juni 18¼ B. — **Zink** 7$\frac{1}{24}$ a 7½ loko und Lieferung bezahlt
Regulirungspreise pro Dezb. 1872: Roggen 58¼, Weizen 85, Gerste 53, Hafer 42½ Raps 104 Rüböl 22¼ Spiritus 17¾
Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 31 Dezbr. (Landmarkt.)

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deput.	feine Thlr.	Sgr.	Pf.	mittle Thlr.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	9	2	—	8	9	—	7	—	—
do. g.	8	14	—	8	—	—	6	24	—
Roggen	6	4	—	5	28	—	5	14	—
Gerste	5	12	—	5	8	—	4	24	—
Hafer neu	4	12	—	4	6	—	4	4	—
Erbsen	5	14	—	4	29	—	4	19	—

Per 100 Kilogramm

Festsetzg. der Handelsk.-Kommission	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	10	5	—	9	20	—	9	5	—
Winterrübsen	9	12	6	8	27	6	8	5	—
Sommerrübsen	9	12	6	8	17	6	7	17	6
Dotter	8	15		7	25	—	7	—	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	15	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 31. Dezember. Wetter: Thau. Morgens 1° — Mittags 1° —. — **Weizen** 125–128pfd. 78–83 Thlr., 129–131pfd. 84–85 Thlr pr. 1000 Kilogramm. — **Roggen** 120–122pfd. 52 53 Thlr. pr 1000 Kilogramm — **Erbsen** nach Qual. 42, 43, 44 Thlr. pr. 1000 Kilogr. — **Spiritus** 17¼ Thlr pr. 100 Liter à 100%. (Bromb. Ztg.)

Märkisch-Posener Eisenbahn.
Posen, 1. October 1872.

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug	Vormittags 10 Uhr 12 Min.	Personen-Zug	Morgens 6 Uhr — Min.
Schnell-Zug	Nachmittags 2 - 34 -	Personen-Zug	Vormittags 11 - 8 -
Personen-Zug	Nachmittags 3 - 40 -	Schnell-Zug	Mittags 12 - 8 -
Personen-Zug	Abends 9 - 24 -	Personen-Zug	Nachmittags 3 - 42 -

NB. Die Züge 1 und 4 enthalten I.–IV. Klasse, die Züge 2 und 3 nur I.–III. Klasse.

Neueste Depeschen.

Berlin, 2. Januar. Der „Köln. Ztg." zufolge giebt der zum Ministerpräsidenten ernannte Graf Roon das Kriegsportefeuille an General Kamecke ab. Roon soll zum Feldmarschall ernannt sein.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen